Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Rthlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 2 Rthlr. 13 Sgr. —
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 236. Berlin, Freitag, den 11. October. **1850.**

Das Kreuz an der Spitze dieser Zeitung.

I.

Seit das Kreuz aufgerichtet ist, als ein Zeichen des Heils für die verlorene Menschheit, ist es „den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit“ und wird es bleiben. Wenn die zahllosen Angriffe, welche die Kreuzzeitung wegen dieses ihres Zeichens erfährt, nur von den Theisten und Heiden in der Christenheit ausgingen — die den Juden und Griechen zur Zeit des Paulus ihrem religiösen Standpunkt nach entsprechen — so würden wir selbst dann kein Wort der Entgegnung ihnen gegenüber verlieren, wenn sie, wie nur zu häufig, den eigentlichen Grund ihrer Feindschaft nicht offen zu gestehen wagen, sondern „sittliche Entrüstung“ über vermeintliche Herabwürdigung der Religion mit einer Dreistigkeit zur Schau tragen, der nur die Naivität gleichkommt, mit welcher der große Haufe derer sie aufnimmt, die in einer nebelhaften Mitte zwischen Glauben und Unglauben schweben. — Es wäre ein sicherer Beweis unserer völligen Unwürdigkeit, unter dem Zeichen des Kreuzes zu kämpfen, wenn uns dafür nicht der bitterste Haß derer träfe, die den lebendigen Gott verleugnen, um selbst Gott zu sein. „Welches Tags ihr davon esset, werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott!!“ — Diese Lüge, welche die erste Sünde gebar, ist auch heute noch kräftig genug, um der eigentliche Kern und Stern der ganzen s. g. Demokratie in Kirche und Staat zu sein; die Selbstvergötterung der Imperatoren Roms in der Zeit des entartetsten Heidenthums und der Cultus eines lüderlichen Weibes als „Göttin Vernunft“ und eines Robert Blum, in Mitten der gesunkenen Christenheit, sind nur einzelne markante Ausbrüche einer bis zum Wahnwitz gesteigerten Auflehnung der abgefallenen Menschheit gegen den Allmächtigen. Fast ebenso berechtigt als der Haß der offenen Feinde ist der der Lauen gegen uns, die zwar darauf verzichten, sich selbst auf den Thron des lebendigen Gottes niederzulassen, aber ihn doch verdrängen durch eine unpersönliche, im Weltall verschwimmende Gottheit, wie sie ihnen gerade bequem ist, — deren hohe Weisheit und „consequentes Denken“ also nur so weit reicht, statt des Menschen selbst, wie jene, — ein von Menschen erdachtes Phantasiegebilde anzubeten. — Allen solchen bewußten und unbewußten Atheisten, Pantheisten und Theisten gegenüber unser Kreuz-Panier zu vertheidigen, dazu wäre jedenfalls hier nicht der Ort. Für sie haben wir an dieser Stelle keine Widerlegung, sondern nur den innigen Wunsch, daß der lebendige Gott sich auch an und in ihnen in seiner allerbarmenden Liebe erweisen möge! — Aber die Angriffe kommen auch von andern Seiten, und diesen gegenüber ein Wort, das zur Verständigung führen könnte, zu reden, drängt uns unser Herz um so stärker, als wir uns mit diesen Gegnern im tiefsten Grunde eins wissen, nämlich in dem felsenfesten Glauben, daß nur allein unter dem Zeichen des Kreuzes das Heil zu finden ist.

II.

Die Ersten, welche uns aus lauteren Motiven streng richten, weil wir in dem Kampfe gegen die Revolution das Zeichen des Kreuzes vor uns hertragen, — sind die Stillen im Lande, lebendige Christen, denen es hoher Ernst ist, ihrem Herrn und Meister nachzufolgen, und die auch mit Freude bereit sind, Sein Kreuz auf sich zu nehmen, die aber über dem Trachten nach dem Reiche, welches „nicht von dieser Welt ist“, sich von dem Reiche dieser Welt, vom Staate, völlig zurückziehen, in dem verhängnißvollen Wahne, daß er gleichbedeutend sei, mit dem Reiche des „Fürsten dieser Welt,“ — mit dem ein Christ nicht Gemeinschaft haben dürfe. — So sehr wir auch viele einzelne Träger dieses Irrthums schätzen, so können wir doch diesen selbst nur tief beklagen und entschieden verwerfen; — ja wir sehen in der That nicht ab, wie jene es z. B. verantworten können, durch ihre völlige Theilnahmlosigkeit in allen öffentlichen Angelegenheiten ein ganzes deutsches Land, in dem soviel lebendiges Christenthum herrscht, wie vielleicht leider! in wenigen anderen, — Würtemberg, den erklärten Feinden alles Glaubens wehrlos Preis gegeben zu haben!

Es liegt dieser Auffassungsweise eigentlich eine Glaubensschwäche zum Grunde, indem sie wähnt, daß man die Welt fliehen müsse, um sich von ihr „unbefleckt zu behalten,“ während der wirklich lebendige Glaube gerade der Sieg ist, der die Welt überwunden hat; dem Sieg über die Welt aber muß der Kampf mit der Welt vorhergehen, — so ist es Gottes Ordnung. — Aber mehr noch! — Diese Auffassung, welche den Staat, und also auch seine Obrigkeit, schlechthin als dem Reiche der Sünde angehörend betrachtet, mithin jeder höheren Weihe entkleidet, widerspricht geradezu der Schriftlehre, daß es „keine Obrigkeit, ohne von Gott“ giebt und huldigt daher, sich selbst oft unbewußt, der revolutionairen, atheistischen Volks-Souverainetäts-Lehre. — Welche furchtbare praktische Folgen die unnatürliche Vereinigung dieser beiden zischenden Gegensätze erzeugen kann, das lehrt mit blutiger Schrift die Geschichte des englischen Puritanismus!

Tiefer auf den Irrthum dieser Richtung vom religiösen Standpunkt aus einzugehen, kann hier ebenfalls nicht am Orte sein; wir begnügen uns daher mit obigen Andeutungen und fügen nur noch den heißen Wunsch hinzu, daß Gott die Anhänger derselben vor jenen Klippen gnädig behüten wolle, die wahrlich deshalb, weil ein anscheinend stilles Wasser sie bedeckt, nicht minder gefährlich sind, als die weithin ausragenden und oft von heftiger Brandung umbrausten, welche uns drohen, die wir es für heilige Pflicht halten, den Kampf mit der Welt und in der Welt zu kämpfen.

Möge in diesem Kampfe nur keiner von uns Fleisch für seinen Arm halten, sondern stets dessen eingedenk sein, daß dem Panier des Kreuzes und nur diesem der gewisse Sieg verheißen ist!

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem bisherigen Kaiserlich russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Freiherrn von Meyendorf, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen;

Die auf dem diesjährigen General-Landtage der ostpreußischen Landschaft erfolgte Wiederwahl des General-Landschafts-Direktors von Auerswald auf Plauthen und Heinrichswalde zum General-Landschafts-Direktor, und der General-Landschafts-Räthe von Unruh auf Plibischken, von Kunheim auf Spauden und von Saucken auf Julienfelde, so wie die Wiederwahl des Landschafts-Direktors Grafen zu Dohna-Wesselshöfen zum Landschafts-Direktor des Departements Königsberg, des Landschafts-Direktors Freiherrn von Hoverbeck zum Landschafts-Direktor des Departements Mohrungen, des Landschafts-Direktors, Majors Schimmelfennig von der Oye zum Landschafts-Direktor des Departements Angerburg für den Zeitraum vom 1. Juli 1850 bis dahin 1853 zu bestätigen; und

Den Obergerichts-Assessor und interimistischen Staats-Anwalt Schultze zu Heilsberg zum Staats-Anwalt für den Bezirk der Kreisgerichte zu Heilsberg und Braunsberg zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach Schorfhaide, und

Se. Hoheit der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin nach Leipzig abgereist.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Kreisrichter Kinderling zu Herzberg ist zum Rechtsanwalt für den Bezirk des Kreisgerichts zu Luckau, mit Anweisung seines Wohnorts in Finsterwalde, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. d. O. ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Töpfermeister C. Stenzel zu Oppeln ist unter dem 6. Oktober 1850 ein Patent

auf eine für neu und eigenthümlich erkannte Construction eines Stubenofens, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Einrichtungen zu behindern,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Brese, von Magdeburg.

Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, von Trebnitz.

Gemeinsame Gefahr,

wie unsere österreichischen Freunde schreiben, nicht aus Serbien oder Croatien, auch nicht aus Pommern oder Preußen, nein, von dem „deutschen Professorenthum“, von der zwar unterdrückten, doch nicht besiegten Revolution und von den „kräftigen Irrthümern“, die auch im Rathe der Fürsten nicht unvertreten sind. Hier hilft nicht Kriegesmacht allein, „nicht Roß nicht Reisige“, die Lüge findet nur in der Wahrheit ihre Siegerin, und die Revolution hat nur einen Gegner, der ihr gewachsen ist: die wahre Freiheit, oder, was dasselbe ist, das wahre Regiment von Gottes Gnaden. Umsonst daher das Kämpfen und das Ringen, umsonst vergossen die Ströme Bluts, die schon geflossen sind und noch vergossen werden, umsonst Gefängniß, Tod, Verbannung, wenn die Lehren, die man im Alltagsrock verfolgt, im Sonntagsschmucke im Regimente sitzen; umsonst der Bundestag, so wie die Union, wenn Oesterreich und Preußen sich von den kleinen Staaten, die sie schützen wollen, in nichts Anderem und Besserem unterscheiden, als darin, daß sie noch auf äußeren Anstand halten und daß sie noch genug treue Diener und Soldaten finden, um die auf die Straße tretenden Consequenzen ihrer eigenen Gesetze und Theorien mit Waffengewalt niederhalten zu können. „Von Gottes Gnaden,“ das hat einen doppelten, gar tiefen Sinn, nicht nur, wie man gewöhnlich meint, den negativen, daß die Fürsten ihre Gewalt von Gott und nicht vom Volke, von oben und nicht von unten haben, nein, in demselben Maaße auch den positiven, daß die Fürsten ihr Amt von Gott erhalten, um es nach seinem Willen und Gebot, nicht nach der Laune und Willkür ihres trotzigen und verzagten Herzens, oder nach dem gottlosen und verkehrten Willen eines abgefallenen Geschlechts zu führen. Wer das Negative behauptet, ohne das Positive zu glauben, der ist ein Lügner und ein Heuchler und seine Stelle wird bald leer sein, denn Gott läßt sich nicht spotten; wer aber meint zu glauben und thut nicht darnach, wie mag der klagen, wenn sein Volk nicht besser ist, als seine Obrigkeit, oder wie mag er hoffen, ein besseres Loos zu finden als mit den Lauen? Gott wird seine Ehre keinem Menschenkinde geben, und wir dürfen niemals vergessen, die Gerechtigkeit Gottes zu preisen, auch wenn wir das Unglück und Unrecht der Menschen von Herzen beklagen. Wo aber finden wir das wahre Regiment von Gottes Gnaden? Finden wir es in Oesterreich, wo die Regierung die Makel ihrer Geburt durch rechts- und freiheitsmörderischen Despotismus zu vertilgen und ihre eigene Despotie auf Kosten Gottes und ihres legitimen Fürsten auszugleichen sucht? Finden wir es in Preußen, wo man Versöhnung in zeitgemäßen Reformen und Regierungsweisheit in dem Geschrei edler Thoren sucht? Es ist dies eine Frage an die Gewissen, die wir nach den Thaten beantworten.

Deutschland.

□ **Berlin,** 10. Oktob. Die Deutsche Reform ist heute sehr herablassend gegen uns, und was noch mehr ist: ihr Mund quillt über von Lehren der Weisheit und Tugend. Wir geben dem geehrten Blatte den guten Rath, sich der Präceptorrolle gegen uns zu enthalten, und ersuchen dasselbe, in seinen Ausdrücken etwas vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Ob unsere, ihrer Zeit leider mit Nothwendigkeit bedingte Opposition eine „leichtfertige, aus desperaten Motiven geflossene, alles Halts entbehrende Opposition“ war, wird Jeder ermessen können, der den Verhältnissen und Persönlichkeiten gegenüber unbefangen unser Auftreten beobachtet. Die Politik, welcher wir entgegentreten, haben wir consequent seit nunmehr fast zwei Jahren bekämpfen müssen, und was die Personen betrifft, deren „zukünftiges Handeln“ wir „ungeprüft schon im Voraus verurtheilt haben sollen“, so hatten wir es lediglich mit den Trägern eines politischen Systems zu thun, welches wir als verderblich bezeichnen mußten, und mit der Fortsetzung einer Politik, die wir nicht loben konnten. Auch wir sind nicht blind gegen die „Schwierigkeiten der Lage“, in welcher sich Preußen befindet, aber wir sind auch aufrichtig genug, einzugestehen, daß diese Schwierigkeiten zum großen Theil selbstbereitet sind, und behaupten fort und fort, daß eben nur eine theilweise Umkehr von den seitherigen Wegen aus den Schwierigkeiten wieder herausführen könne, wie denn gerade unsere seitherige Polemik mit dazu beigetragen zu haben scheint, bei den betreffenden Persönlichkeiten den von uns gewünschten Erfolg herbeizuführen.

— (D. R. Z.) Der Fürst Friedrich von Hohenzollern-Hechingen (geb. 16. Febr. 1810) wird mit Fräul. v. Schenk-Geyern den 21. Oktober in Görlitz getraut werden, und erhält diese dann den Titel einer Gräfin v. Rothenburg. Obgleich evangelischer Religion, hat sie eingewilligt, die Kinder katholisch erziehen zu lassen. Der König von Preußen hat den Vice-Obercerenonienmeister Frhrn. v. Stillfried, der auch katholischer Confession ist, mit Leitung dieser Angelegenheit beauftragt.

— Der bisherige türkische Geschäftsträger, Herr Davoud-Oghlou, hat bereits alle Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Wien getroffen, wo derselbe nun bei der osmanischen Gesandtschaft die Stelle eines Botschafters einnehmen wird. Herr Davoud-Oghlou befindet sich bereits seit dem Jahre 1838 in Berlin und vertrat zuerst hier bei der türkischen Gesandtschaft das Amt eines Dollmetschers und in den letzten 9 Jahren während der mehrmaligen Abwesenheit eines türkischen Gesandten die Stelle eines Geschäftsträgers. Der neue türkische Gesandte, welcher die Pforte hier vertreten und im Laufe d. M. eintreffen wird, ist bekanntlich der Fürst Karadja, welcher aus den Donau-Fürstenthümern stammt.

— (Cholera.) Vom 8. zum 9. Mittags wurden 13 neue Erkrankungs- und 4 Todesfälle angemeldet. Im Ganzen sind bis jetzt erkrankt 1105 Personen; davon sind genesen 377, gestorben 632, in Behandlung verblieben 96 Personen.

— Die ministerielle Const. Corresp. schreibt: „Die 35ste Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums vom gestrigen Tage war in jeder Hinsicht eine der wichtigsten, die stattgefunden. Sie wurde ausschließlich mit der Erörterung der Zukunft der deutschen Union ausgefüllt. Wir haben schon früher gemeldet, daß in Betreff desjenigen, was nach dem Ablauf des Provisoriums am 15. d. M. weiter zu geschehen habe, ein Antrag aus der Mitte des Kollegiums, seitens des Großherzoglich oldenburgischen Bevollmächtigten, gestellt und dem Verfassungsausschusse überwiesen worden war. Auch bezeichneten wir bereits den Herzoglich braunschweigischen Bevollmächtigten als Berichterstatter. Der Bericht desselben, nach dem Urtheil Aller, die ihn angehört, ein Meisterwerk in der Form und eben so wahr als patriotisch seinem Inhalte nach, ward in der gestrigen Sitzung erstattet. Derselbe beleuchtet den Gedanken, die Entstehung und Entwickelung des Bündnisses vom 26sten Mai v. J. in geschichtlicher Weise und leitet hieraus die nothwendigen Folgerungen ab. Eine Befestigung der Union in ihrem ursprünglichen Umfange erscheint für den Augenblick thatsächlich unmöglich, ein abermaliges Provisorium auf bestimmte Zeit der Grundidee des Ganzen nicht gemäß. Auf diese Ansicht eingehend, machte daher der Vorsitzende für die fernere Gestalt des Bündnisses solche Vorschläge, als geeignet seien, den ursprünglichen Zweck desselben unverkürzt im Auge zu behalten, die Zukunft der Unionsidee zu sichern und auch zugleich dem gegenwärtigen Bunde Bestand und Dauer zu verleihen. Diese Vorschläge wurden von dem Antrage begleitet, dieselben den verbündeten Regierungen zur Prüfung mitzutheilen, und dieser Antrag von dem Kollegium einstimmig genehmigt.“ Durch diese Auslassungen des ministeriellen Journals wird denn doch wohl jetzt schon in etwas bestätigt, was wir über das bevorstehende Schicksal der Union gemeldet haben und was so vielfach bezweifelt wurde.

— (Zweite Kammer.) Der Abg. für den Wahlbezirk Goldapp-Oletzko, frühere Land- und Stadtgerichts-Director Diefke, hat aus Veranlassung seiner Ernennung zum Kreisgerichts-Director mit Gehaltserhöhung eine Neuwahl anheimgestellt.

— Wie man hört, werden jetzt folgende Truppendislocationen Statt haben. Es gehen das erste und zweite Bataillon des 14. Inf.-Regiments nach Erfurt, das 19. Regiment ebendahin, das Füsilier-Bataillon des 14. Regim. nach Wittenberg, das zweite Bat. des 9. (Colbergschen) Regiments nach Torgau, das Füsilier-Bataillon des 9. Regim. nach Berlin, das 8. (Leib-) Regiment nach Frankfurt a. O. und Küstrin, das zweite Bataillon des 2. Regts. nach Charlottenburg. — Das Commando über die bei Erfurt zu concentrirenden Truppen ist dem Fürsten Radziwill übergeben worden.

— Nach der Nat.-Ztg. berichten auch andere hiesige Blätter, „die letzte österreichische Antwort auf die jüngste preußische Depesche in der kurhessischen Angelegenheit, die am 2. Oktober hier angekommen, sei ganz kurz und beschränke sich, ohne irgendwie in das Detail der preußischen Deductionen einzugehen, einfach auf die Erklärung, daß auch durch diese und fernere Darlegungen die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich sich in ihrer Auffassung des Sach- und Rechtsverhältnisses nicht werde beirren lassen und daher vor wie nach fortfahren werde zu handeln, wie es ihr angemessen erscheine.“ — Wohlunterrichtete Kreise versichern uns, daß eine österreichische Depesche solchen Inhalts hier nicht eingetroffen ist.

— Das Correspondenz-Bureau macht wieder stark in Lithographien, die berechnet zu sein scheinen, sich für die Zukunft möglich zu machen. So sagt dies Blättchen: „Die in den letzten Sitzungen des Gesammt-Ministeriums verhandelte Frage der Einberufung der Kammern soll Hrn. v. Radowitz Gelegenheit gegeben haben, unter Darlegung der seitherigen und ferner inne zu haltenden Politik die sofortige Einberufung der Kammern zu verlangen, von denen er für die von ihm vertretene Politik ein Vertrauensvotum erwarten zu dürfen glaubte. Hr. v. Manteuffel konnte sich der sofortigen Einberufung nicht anschließen und seine Ansicht wurde acceptirt.“ Wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Frage über „sofortige Einberufung der Kammern“ im Ministerrathe gar nicht zur Sprache gekommen ist.

Wir wollen jedoch bei dieser Gelegenheit mittheilen, was uns über die Einberufung der Kammern aus zuverlässiger Quelle berichtet worden ist. Aus baulichen Rücksichten werden die Kammern erst im November und zwar gegen die Mitte dieses Monats eröffnet werden. Darüber aber soll im Ministerrath verschiedene Meinung geherrscht haben, ob das Budget für 1851 sofort bei Eröffnung der Kammern vorgelegt werden solle, oder erst später. Die alten Glieder des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel haben sich in ihrer Mehrheit für sofortige Vorlegung ausgesprochen, um auf diese Weise einerseits eine allgemeine Antwort auf die Frage einer Billigung ihrer gesammten Politik zu erhalten und andererseits den Staatshaushalt in geregelte Bahn zu bringen. Die Minorität soll beabsichtigt haben, das Budget erst später vorzulegen und vorerst nur eine Billigung der in der deutschen Frage ergriffenen Maßregeln nachzusuchen.

— Der ehemalige Minister des Auswärtigen, Wirkliche Geheime Rath Freiherr von Schleinitz ist gestern von seiner Reise zurückgekehrt. Derselbe wird nicht, wie eine hiesige Zeitung berichtet, als diesseitiger Gesandter nach Paris gehen, vielmehr vorläufig Wartegeld beziehen und als Mitglied der zweiten Kammer während der Zeit der Kammersession in Berlin verbleiben.

— Aus Kassel wird uns mitgetheilt, daß Se. Königl. Hoh. der Kurfürst den oftgenannten Obristlieutenant Hillebrand auf seine Vorstellung, nach welcher das hessische Offiziercorps seine Entlassung nehmen würde, wenn nicht die Regierung Sr. Königl. Hoheit andere Wege einschlüge, dahin beschieden hat, daß die Offiziere, welche ihren Abschied zu nehmen gedächten, dies immerhin thun möchten, da er nicht gesonnen sei, irgend wen zum Dienst zu zwingen.

— Der seit einiger Zeit hier verweilende diesseitige Gesandte bei den Nordamerikanischen Freistaaten, Herr v. Gerolt, begiebt sich heute auf seinen Posten zurück.

— Jetzt meldet noch das C. B., was wir schon vor einigen Tagen berichtet, in folgender Weise: „Nach einer uns zugegangenen Mittheilung wird in Kurzem von Seiten Rußlands, Englands und Frankreichs eine definitive Erklärung an die kriegführenden Theile in Schleswig-Holstein gehen, welche die vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten verlangt. Vor etwa 10 Tagen ist erst diese Erklärung verabredet und festgestellt worden.“

— Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. September ist der Ausbau einer Gemeinde-Chaussee von Bensberg über Dürscheid nach Wipperfürth genehmigt worden.

— Gestern Nachmittag feierte die Hauptbibelgesellschaft ihr Stiftungsfest. (Siehe hinten.) Am Abend hielt der Missionar Dr. Gützlaff im Saale des Börsenhauses vor einer glänzend gemischten Versammlung einen Vortrag über die Verhältnisse der Inseln des indischen Archipelagus und Ostasiens, wo der Handel in einem Maße zugenommen habe, wie man es noch vor 40 Jahren nicht erwartet hätte. Wir werden später auf den höchst interessanten Vortrag zurückkommen.

— Der Betrag des Anlage- oder Aktienkapitals, mit welchem die preußische Regierung bei Privateisenbahnen betheiligt ist, beträgt nach einer statistischen Abhandlung im 3. Heft des Handelsarchivs 6,164,800 Thlr. und zwar bei der Niederschlesisch-Märkischen 1,437,500 Thlr., bei der Köln-Mindener 1,860,000 Thlr., bei der Oberschlesischen 343,000 Thlr., bei der Bergisch-Märkischen 1 Million, bei der Stargard-Posener 714,300 Thlr., bei der Thüringischen 810,000 Thlr. Bei den auf alleinige Kosten der Staatsregierung angelegten Bahnen belaufen sich die Kapitalien zusammen auf 37,313,621 Thlr., wovon 26,590,098 Thlr. auf die Ostbahn, 7,500,000 Thlr. auf die Westphälische und 3,223,523 Thlr. auf die Saarbrücker Bahn kommen.

— Se. Maj. der König ist heute Vormittag in Berlin eingetroffen.

§? **Stettin,** 8. October. (Der constitutionelle Verein) welcher sich während der Sommermonate, aus Furcht vor dem Einschlafen, vertagt hatte, hielt gestern zum ersten Male wieder Sitzung; es war nur etwa der 10te Theil der Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende eröffnete den Versammelten, daß die Majorität des Comités sich für eine fernere Vertagung auf 3 Monate entschieden habe und diese beantrage, weil die fortdauernde „politische Abspannung“ eine rege Theilnahme nicht erwarten lasse. Gegen diesen Vorschlag erhob sich jedoch allseitiger Widerspruch, und es wurde beschlossen, allmonatlich eine regelmäßige Versammlung abzuhalten. (Unter den Gründen hierfür wurde auch die zweifelhafte Haltung der hiesigen Presse erwähnt, und die „Norddeutsche Zeitung“ hätte Gelegenheit finden können, sich von der Wahrheit Ihrer neulichen Behauptung über sie zu überzeugen.) Nach Erledigung dieser Frage gab ein Comité-Mitglied einen kurzen Ueberblick der gegenwärtigen Lage Deutschlands. Der im Wesentlichen mit den von Ihnen vertheidigten Prinzipien übereinstimmende Vortrag fand Widerspruch; ein Redner suchte sich des „verfassungstreuen“ hessischen Volkes anzunehmen und den Verein zu bewegen, das Ministerium um schnelle und definitive Constituirung der Union zu bitten. Eine Beschlußnahme darüber fand jedoch nicht statt; die Sache wurde einer Commission zu reiflicherer Erwägung überwiesen, welche in der nächsten Sitzung darüber Vortrag zu halten hat. Hoffen wir, daß nach Ablauf von 4 Wochen eine Berichterstattung in so fern nicht mehr nöthig ist, als über das Schicksal der Union dann schon anderweitig entschieden ist. —

An Stelle des verstorbenen Schulrath Textor ist der Regierungs- und Schulrath Crüger (früher Seminardirector in Neuzelle) von Danzig hierher versetzt und wird bald erwartet. Ob er auch dessen Nachfolger im Consistorium werden wird, ist zur Zeit noch unbekannt. —

Glogau, 7. Oktober. Der am 8. April d. J. in Berlin verstorbene Vice-Präsident des hiesigen Appellations-Gerichts, v. Forckenbeck, wird ersetzt werden durch den bisherigen vortragenden Rath im Justizministerium, Geh. Rath Kolb.

Wien, 7. October. Von einer beabsichtigten Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Pesth ist, obgleich dieselbe von einigen Pesther Blättern als nahe bevorstehend bezeichnet wird, bei Hofe gar nichts bekannt. — Graf v. Lerchenfeld, k. bayerischer Gesandter am hiesigen Hofe, ist gestern mit dem Dampfboote über Linz von Vorarlberg zurückgekehrt.

Die Klage über Stockung im Handel und Verkehr in Ungarn erneut sich; hauptsächlich sei Geldmangel daran schuld, nachdem die letzten Zeiten den Credit ohnehin auf's Aeußerste einschränkten.

Das provisorische Gesetz wegen Aufhebung des Lehnsverbandes ist bereits ausgearbeitet und dürfte demnächst den Schlußberathungen im Ministerrathe unterzogen werden.

Der regierende Herzog von Modena, welcher sich derzeit sammt Gemahlin bei dem erkrankten Erzherzog Ferdinand d'Este befindet, wird im Laufe der nächsten Tage die Rückreise in seine Staaten antreten. Einer Ankunft des Königs von Griechenland wird hier entgegengesehen.

Am 4ten d. sind II. kk. HH. die beiden Erzherzöge, Brüder Sr. Maj. des Kaisers, von ihrer orientalischen Reise nach Triest zurückgekehrt. Sie legten die Reise von Patras in acht, von Cattaro in drei, von Zara in zwei Tagen zurück und werden sich nach kurzem Aufenthalte nach Wien begeben.

Ihre kais. Hoheit Erzherzogin Elisabeth d'Este ist gestern von Ebenzweier hier eingetroffen und bringt die Nachricht mit, daß der greise Erzherzog Ferdinand d'Este in Folge einer eingetretenen wohlthätigen Crisis seit einigen Tagen außer Gefahr sich befinde.

München, 6. October. Heute wurde dahier das Central-Landwirthschafts- oder Octoberfest auf der Theresienwiese eröffnet, und Nachmittags fand die Preisevertheilung sammt dem üblichen Pferderennen daselbst statt. II. MM. der König Max und die Königin Marie mit dem König Otto von Griechenland und der Herzogin von Leuchtenberg wohnten demselben bei.

München, 7. Okt. Diesen Vormittag sind II. MM. der König und die Königin nach Hohenschwangau zum Empfang des in den nächsten Tagen bekanntlich dort eintreffenden Kaisers von Oesterreich abgereist. Ebendahin begiebt sich diesen Mittag Fürst Schwarzenberg. Der König von Sachsen dagegen ist mit der Königin noch gestern Abend von hier nach Dresden abgereist.

Stuttgart, 7. Okt. [Sitzung der Landes-Versammlung.] Auf eine Interpellation des Abg. Fürsten v. Zeil antwortet Staats-Rath von Linden, daß die k. Würtemb. Regierung der Ratification des Friedensvertrags mit Dänemark beigetreten sei. — Die Landes-Versammlung beschließt mit allen Stimmen gegen 2, dem Antrage des Abg. Seeger, betreffend die Bezahlung der Truppenverpflegungs-Gelder an die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein, beizutreten. — Sodann ertheilt die Landes-Versammlung den Anträgen des Abg. Süskind in der kurhessischen Angelegenheit ihre Zustimmung, welche dahin gehen: 1) dem kurhessischen Volke die hohe Achtung der würtembergischen Landes-Versammlung zu bezeugen! (dagegen 8 Stimmen); 2) die königliche Regierung aufzufordern, sich nicht an den unberechtigten Eingriffen zu betheiligen, welche von Seiten einiger Regierungen (Bundestag) in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit drohen (dagegen 12 Stimmen). (W. Z.)

Karlsruhe, 6. Okt. Die Karlsruher Z. meldet, daß Prinz Friedrich von Baden eine Reise nach Constanz angetreten hat, um sich nach Bregenz zu begeben und hier den Kaiser von Oesterreich im Auftrage des Großherzogs zu bewillkommnen. Dem M. J. wird von hier geschrieben: „Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die Großh. Staats-Regierung beschlossen hat, das Guthaben der Herzogthümer Schleswig-Holstein sofort zu berichtigen.“

— 7. Okt. (Karlsr. Z.) Gestern Abend ist I. K. Hoh. die Prinzessin von Preußen um halb 7 Uhr von Baden hier eingetroffen und S. K. Hoh. der Prinz von Preußen um 9 Uhr von Frankfurt hieher zurückgekehrt. Höchstdieselben sind im Großh. Schloß abgestiegen.

△ **Frankfurt a. M.,** 8. Oktbr. [Zur Verfassungsfrage.] Der Artikel 15 der Uebergangsbestimmungen hat beinahe zwei Sitzungen der Legislativen in Anspruch genommen. Die Herren Constitutionsmachermeister waren so gütig, sowohl den zufolge der neuen Verfassung abtretenden, als den theils im Senate,

theils in Gerichten oder auf Verwaltungsämtern in Thätigkeit bleibenden Mitgliedern des Senats ihre bisherigen Gehalte zu sichern. Wie vorauszusehen war, wurde alsbald die zweite Lesung begonnen, und brachten die gewandten Herren bereits gestern 75 Paragraphen der drei ersten Abschnitte fertig. Mit wenigen kleinen Redactionsänderungen resp. Zusätzen wurden sämmtliche Paragraphen beibehalten. Dem kaum fertigen Verfassungswerke droht aber dieselbe Gefahr wie der vom Senate zurückgewiesenen rothen Umsturz-Verfassung der entschlafenen Constituante. Viele sogenannte Reactionäre, Alt-Conservative, Mitglieder des patriotischen Vereins verbänden sich, um zu verhindern, daß die der bestehenden Verfassung [illegible] politische Mißgeburt in's Leben trete. Die treffliche Gesinnung, welche diese Männer ausgesprochen haben, kann nicht verfehlen, ihrem Versuchen [illegible] der Bürgerschaft zahlreiche Zustimmung zu erwecken.

Auch heute ist wieder ein Extrablatt erschienen, welches die Frage in Umlauf setzt: „Kann der Senat den Verfassungs-Entwurf der 21er Commission der Bürgerschaft zur Abstimmung über Annahme oder Verwerfung vorlegen?" Die Frage wird verneint 1) weil der Senat durch diese Vorlage die der Bürgerschaft schuldige Achtung verletzen würde, und 2) weil er dadurch auch die Selbstachtung verletzen würde.

Frankfurt, 8. October. [Hohe Fremde.] Se. Maj. der König von Würtemberg und Ihre Majestät die Königin der Niederlande sind gestern Abend hier eingetroffen und nahmen ihr Absteigequartier im Hotel zum „Römischen Kaiser"; sie werden, dem Vernehmen nach, bis übermorgen früh hier verweilen. Auch II. Hoheiten der Herzog von Nassau und Prinz August von Sachsen-Koburg-Gotha befanden sich in den letzten Tagen in hiesiger Stadt. (O. P. Z.)

Kassel, 7. Okt., Abends. Die Neue Hess. Ztg. schreibt in dem Ton ihrer radikalen „Verfassungsmäßigkeit": „Die beiden nach Wilhelmsbad abgesandten Officiere sind heute zurückgekehrt, ohne auf ihre Vorstellungen eine Antwort mitgebracht zu haben. Inzwischen fährt der Oberbefehlshaber, wenn auch nicht mit größeren, doch mit kleineren Vergewaltigungen fort. Die Zeitungs-Pressen werden nach wie vor militairisch besetzt und am Fortdrucken verhindert. Der nun bereits vier Tage im Kastell festgehaltene Obergerichts-Anwalt, Landtags-Abgeordnete Oetker — die historische Person Kassels — war heute Nachmittag noch nicht verhört worden, obwohl die in der Verfassungs-Urkunde für jeden Staatsbürger festgesetzte äußerste Frist nun wiederholt verstrichen ist.

Auf die Anfrage der Staatsprokuratur, wer denn die augenblickliche Untersuchungsbehörde sei, welche sich des Herrn Oetker bemächtigt habe, und bei welcher die Staatsbehörde ihrer Pflicht der Beaufsichtigung der Behandlung des Verhafteten genügen könne, wurde ihr von dem Kastell-Kommandanten Reinert die Antwort, daß er, der Kastell-Kommandant, diese Behörde vorstelle." (Die Zeitung sieht in dieser einfachen Erklärung des Officiers eine Erinnerung „an die Ritter- und Räubergeschichten des Mittelalters, oder an die verwünschten Schlösser der Fabel, aus denen es für den Gefangenen keinen Ausgang giebt.")

Nachdem von dem Blatte nochmals über die Nichtfreilassung des großen Märtyrers Oetker geklagt worden, heißt es weiter: „Wie ich hoffe, wird das Garnisonsgericht, das hierin gleichsam auf Befehl des General-Auditoriats handelt, seinen Aussprüchen, nöthigenfalls mit Waffengewalt, Kraft zu verleihen und die, welche sich widersetzen sollten, unschädlich zu machen wissen." — Daß diese allen Gewaltmaßregeln aus innerstem Herzen so feindlichen Herren doch immer gleich mit Bomben und Kanonen bei der Hand sind, wo es ihre eigene werthe Person betrifft!

Kassel, 8. Okt. Morgens halb 9 Uhr. So eben werden alle Druckereien mit Militair besetzt, und ist dadurch das Erscheinen dieser Zeitung abermals bedeutend erschwert.

Kassel, Mittwoch, 9. Oktober, Vormittags 11 Uhr. Dem T. C.-B. wird berichtet: **Haynau soll unbedingte Vollmacht über Leben und Tod erhalten haben. Viele Offiziere bereiten ihre Demission vor.**

Alle Husarenoffiziere, mit Ausnahme der Kurfürst-Husaren, sämmtliche Offiziere des Schützen- und Fuldaer Bataillons haben ihren Abschied verlangt. Unter den Offizieren des ersten Regiments fanden sich nur zwei, des Jägerbataillons ebenfalls nur zwei, der Artillerie nur einer, die ihre Demission nicht eingereicht. Auch mehrere Ordonanz-, selbst mehrere Offiziere der Kurfürst-Husaren, begehren ihre Entlassung. In der gestern Abend von Haynau an die Offiziere gehaltenen Rede befand sich der bemerkenswerthe Passus: „Oesterreich werde eine Freiheit, wie die Kurhessische, nicht dulden." — Die Bürgerwehrentwaffnung sollte endlich heute vorgenommen werden.

Wir fügen noch den Wortlaut der telegraph. Depeschen hinzu, welche die Deutsche Reform veröffentlicht:

Kassel, d. 9. Oktober, Nachmittags 4 Uhr. Das gesammte Offizier-Corps reicht bei weiterem gesetzwidrigen Vorschreiten Haynau's seine Entlassung ein. In Folge dessen sind vorläufig Gewaltmaßregeln sistirt.

Abends 7 Uhr 50 Minuten. General Haynau erläßt eine Ansprache an die Stabs-Offiziere: wenn die hessischen Truppen seine Anordnungen auszuführen sich weigerten, so würden fremde Truppen sie ausführen. Oesterreich werde dann eine so freie Verfassung nicht bestehen lassen. Die Offiziere wollen im Interesse der Disciplin und zur Verhütung einer Auflösung des Heeres so lange im Dienste bleiben, bis Allerhöchsten Ortes Vorsorge getroffen, wobei aber eine Erklärung abgegeben wird, daß sie in der Zwischenzeit der Eingabe des Abschiedes und dessen Ertheilung jeder Anordnung die Folge versagen müssen, die sie als einen Einfluß der verfassungswidrigen Verordnungen halten. Haynau läßt Jordan rufen und bittet ihn, ein Programm zu unterschreiben, wonach Verordnungen rechtsgültig sein sollen. Jordan weigert sich.

Hanau, 7. Octbr. (Ueber die Deputationen) schreibt die Kasseler Ztg., das Organ des kurhessischen Ministeriums, [illegible] Oberstlieutenant Hildebrand und Hauptmann [illegible] sind diesen Morgen wieder nach Kassel abgereist. [illegible] Sr. Königl. Hoheit dem Kurfürsten [illegible] auf die langen juristischen Auseinandersetzungen der Herren ganz einfach, er könne eine Theilung der Gewalt nicht zugeben und weise jede dahingehende Bestrebung entschieden zurück. [illegible] „Weg" zu wachen, unterbrach sie der Kurfürst mit den Worten: Bei einer solchen Auslegung der Gesetze würden eben die Staatsdiener herrschen und der Fürst müßte gehorchen.

Die Deputation geht morgen nach Kassel zurück.

Darmstadt, Mittwoch, den 9. Oktober. Eine außerordentliche Ständeversammlung, mit Beseitigung des Wahlgesetzes von 1849, ist einberufen. Vorlagen: Zwei Kammern, indirekte Wahlen, Census. (!) Soll wohl heißen, daß die Ständeversammlung aus 2 Kammern nach indirekten Wahlen und Census bestehen soll.

Dresden, 8. October. (Die erste Kammer) verhandelte in ihrer heutigen Sitzung weiter über das Finanzgesetz für 1849 bis 1851, Referent: v. Watzdorf. Der Gegenstand ist bereits in der andern Kammer berathen. Eine allgemeine Debatte fand nicht statt.

Die Positionen 30 bis mit 38 wurden einstimmig in der von der Regierung beantragten Höhe genehmigt.

△ **Dresden**, 9. October. [Sittliche Zustände.] Eine für den Psychologen, wie für den Criminalisten gleichwichtige Untersuchung, wie sie in der Art wohl kaum dagewesen ist, zieht gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade auf sich. Die Führung derselben ist vom Ministerium der Justiz commissionsweise dem Königlichen Landgerichte zu Löbau übertragen und betrifft die Ermittelung einer bedeutenden Anzahl von Brandstiftungen, welche in den Jahren 1846 und 1847 erfolgt waren. Bereits hat sich soviel herausgestellt, daß von einer aus zehn jugendlichen Verbrechern (von denen der älteste jetzt noch nicht das 20ste, der jüngste nicht einmal das 12te Jahr erreicht hat, und von denen acht bei dem Löbauer Landgerichte zur Haft gebracht wurden) bestehenden Bande, die Waldbrände und drei unterdrückte Brandstiftungen mit eingeschlossen, 93 verschiedene Brände, nicht in der Absicht, um dabei zu stehlen, sondern lediglich aus Muthwillen und Lust, die Menschen zusammenlaufen zu sehen und sich an dem Geschrei derselben zu ergötzen, angelegt worden sind. Fünf dieser jungen Missethäter werden jetzt, da das Justizministerium, um verschiedene Personen, auf denen ein Verdacht der Vernachlässigung oder der Brandstiftung ruht, gänzlich von demselben zu entlasten, die genaueste Untersuchung an Ort und Stelle anbefohlen hatte, von dem Dirigenten des Löbauer Landgerichts unter Assistenz des nöthigen Gensd'armerie-Personals an alle die Orte geführt, wo sie Brandstiftungen vorgenommen zu haben, eingestanden, um daselbst, Jeder besonders, zu deponiren, wie sie das Feuer angelegt haben. So fand gestern eine solche Expedition in Hosterwitz bei Pillnitz statt, wo in obgenannten Jahren zweimal Feuer auskam. Der Eindruck, den die Ermittelung der wahren Thäter hier und schon früher an anderen Orten machte, ist nicht zu beschreiben. Manchmal konnte das aus 300 bis 400 Personen bestehende Publikum nur mit Mühe durch die Gensd'armerie abgehalten werden, über die Missethäter herzufallen. An mehr, als einem Orte, wo dergleichen Nachforschungen und Ermittelungen stattfanden, gab es wahrhaft ergreifende Scenen. Die jugendlichen Verbrecher sind durchaus solche Kinder, die in den theuren Jahren von 1846—1847 aus ihrer Heimath gegangen waren, um Brod vor den Thüren zu erbitten, sich so Monate lang obdachlos herumtrieben und dann vereinigt ihren Weg durch die Welt fortsetzten. Die von ihnen unternommenen Wanderungen beschränkten sich nicht auf Sachsen, vielmehr kamen sie auch nach Böhmen und in die Preußischen Staaten, wo sie im Bezirke der Kreisgerichte Rothenburg und Görlitz, Brandstiftungen vornahmen.

§ **Pillnitz**, 9. October. [Rückkehr des Königs.] Gestern Abend ½ 8 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin in erwünschtem Wohlsein von der nach Bayern unternommenen Reise wieder im Hoflager hierselbst ein. Von Leipzig aus, wo Ihre Majestäten von den Staatsministern von Beust und Dr. Zschinsky empfangen worden waren, hatten Sich Dieselben mittelst Extrazugs um 4 Uhr Nachmittags nach Dresden begeben und von dort in den bereitstehenden Hofequipagen unverweilt die Reise hierher fortgesetzt. Die Dauer des Sommerhoflagers wird nur noch ganz kurz sein, da der König und die Königin Sich in den nächsten Tagen auf die Villa bei Wachwitz, die übrigen Herrschaften, darunter Prinz Albert, dessen Gesundheit in erwünschtester Weise sich gekräftigt hat, sich nach der Residenz zu verfügen, die Absicht haben.

Meiningen, 4. Oct. (O.-P.-Z.) Heute hat die Inspection des hiesigen Bundes-Contingents durch den königl. preußischen General v. Möllendorf stattgefunden. Außer dem Herzog und Erbprinzen wohnten derselben ein preußischer Prinz, der Bruder der Erbprinzessin Charlotte, und zwei weimarische Prinzen, Söhne des Herzogs Bernhard, mit einem Gefolge von Stabs-Offizieren bei. Der General soll sich befriedigend über die Leistungen des hiesigen Militairs ausgesprochen haben.

Hannover, 8. October. Die N. H. Z. meldet: Herr Detmold wird, wie wir hören, bereits heute wieder auf seinen Posten nach Frankfurt zurückkehren. Sein dortiges Benehmen hat sich der vollkommensten Zufriedenheit seines Monarchen zu erfreuen.

General Halkett soll in Folge der gestern eingetroffenen Depesche von der hessischen Grenze eine Mission erhalten haben.

°z° **Fürstenthum Lippe**, am 7. October. (Unsere Gemeinde-Ordnung.) Der aus Urwahlen hervorgegangene, wesentlich demokratische Landtag hatte unter andern überflüssigen Dingen der Landesregierung im vorigen Winter auch die Revision der Landgemeinde-Ordnung als ein „dringendes Bedürfniß" vorgestellt. Dies Gesetz ist erst am 2. März 1841 erlassen und in dem damaligen liberalen Geiste verfaßt. Es handelt in 2 Abschnitten von den Dorfgemeinden und von den Amtsgemeinden. Stimm-[illegible]

[illegible] Regierung hat nun wirklich ihre Beamten angewiesen, die Gemeinderäthe zu versammeln und mit ihnen zu berathen, ob eine Revision [illegible] erscheine. Demzufolge sind die Einladungen erfolgt und es läßt sich erwarten, daß Ende dieses Monats die Resultate der Berathungen der Landesregierung vorliegen. Es ist nicht ganz klar, wie die Letztere zu dieser wichtigen Frage steht. Während die Bemerkung, daß von keiner andern Seite Wünsche einer Revision laut geworden seien, und die Erklärung, daß sie die Ansicht der zunächst Betheiligten kennen lernen wolle, der Hoffnung Raum geben möchten, daß wenigstens mit Besonnenheit verfahren werden solle, ließt man andererseits in dem betreffenden Rescripte nun zu unserem großen Leidwesen die Behauptung, daß die bisherige Vertretung mangelhaft erscheine, weil sie nicht „auf der jetzt beliebten breiten Grundlage" beruhe. Die Regierung muß also die demokratische breite Grundlage als etwas Vortreffliches ansehen. Das würde von Demokraten nicht Wunder nehmen; da unsere 5 Regierungsräthe aber sämmtlich der Gothaer Partei zugezählt werden, so dürfte in dieser Erscheinung nur ein neuer Beweis für die Richtigkeit des Urtheils liegen, welches Sie so oft über diese Partei gefällt haben. Man hätte hier zu Lande das um so weniger erwarten sollen, als hier, wo Alles in schönster Ruhe und Ordnung lebt und der zum Gespött gewordene Landtag des vorigen Jahres das Verkehrte jener Wahlordnung klar herausgestellt hat, die günstigsten Bedingungen zu einer heilsamen Umkehr gegeben sind. Wir werden der in Rede stehenden Angelegenheit weiter nachgehen. — (Wir bitten um weitere gefällige Mittheilungen. D. R.)

L* **Aus dem Mecklenburgischen**, 8. Okt. [Zwei neue Verordnungen mit Glossen.] Als eine Folge unsrer kleinen und großen constitutionellen Leiden und zugleich als den ersten Akt der reactivirten rechtmäßigen Verfassung Mecklenburgs ist die im gestrigen Regierungsblatt erschienene Contributions-Verordnung zu betrachten. Nach derselben soll zur Deckung der außerordentlichen Landes-Bedürfnisse für den Zeitraum vom 1. August bis zum 1. Febr. 1851 nach erfolgter Zustimmung des Engeren Ausschusses von Ritter- und Landschaft in der zweiten Hälfte des laufenden Monats Oktober, und zwar vom 16. incl. an, eine zweimalige Erhebung der außerordentlichen Contribution stattfinden. — Ich nenne dies eine Folge unsrer constitutionellen Leiden, weil wir durch diese schon so an die Steuer-Dupla gewöhnt sind, daß wir das Simpluin gar nicht mehr in der Ordnung finden. Nun, geschehene Dinge sind ja nicht ungeschehen zu machen, aber eine gute Lehre sind sie doch gewesen, und keine Lehre ist für die Massen eindringlicher, als daß außerordentliche Staatszustände auch außerordentliche Contributionen im Gefolge haben. Der Engere Ausschuß ist nie so liberal mit dem Geldbeutel der Unterthanen umgesprungen, wie es die weiland hohe Kammer zu thun pflegte; da er aber die constitutionelle tabula rasa vorgefunden hat, so blieb nichts übrig, als dieser Ausschreibung zuzustimmen, die ja unter allen Umständen in diesem Monate von Statten gegangen sein würde.

Eine andere Verordnung, welche zugleich mit der obigen erschien, ist gleichsam der Todten-Schein eines längst Gestorbenen: der „deutschen Grundrechte." Die Verordnung lautet: „Durch die Aufhebung des Staats-Grund-Gesetzes vom 10. Okt. v. J. haben auch die in dasselbe aufgenommenen Bestimmungen des Reichs-Gesetzes vom 27. Dec. 1848, betreffend die Grund-Rechte des deutschen Volks (No. 2. des officiellen Wochenblatts v. 1849) als Bestandtheile jenes Staats-Grund-Gesetzes, ihre Kraft verloren. Da es jedoch zweifelhaft scheinen könnte, ob nicht dem gedachten Reichs-Gesetz dessenungeachtet noch eine selbstständige Gesetzeskraft verblieben sei, dasselbe aber nur als ein Theil des beabsichtigten, demnächst nicht zu Stande gekommenen Reichs-Gesetzes im Voraus verkündigt worden ist, daher seine Bedeutung verloren hat, so wird dasselbe hiemit außer Wirksamkeit gesetzt."

Ich muß gestehen, daß, obgleich Sie nicht präsumiren können, ich sei ein Verehrer dieser sogenannten Grund-Rechte, mir diese Verordnung eine sehr unangenehme war, weil es nur einen widerwärtigen Eindruck machen kann, dieses Produkt der deutschen Hundstage, das man schon längst zu dem Plunder der übrigen deutschen Reichs-Verrücktheiten gethan, wieder in Regierungsblättern erwähnt zu finden. Beim Lesen dieser Verordnung trat mir unwillkürlich jener Tag wieder ins Gedächtniß, wo diese „Grund-Rechte" von der hiesigen Regierung publicirt wurden, und alle empfindsamen Seelen sich wonnig in die Arme sanken: „Wir haben Grund-Rechte!" — Man hätte sie ruhen lassen sollen, diese Todten, sie sind selbst bei keinem Käsekrämer mehr zu finden, und als integrirender Theil des ebenfalls zu den letzteren gewanderten Staats-Grund-Gesetzes könnte es selbst den Demokraten nicht im Traume einfallen, dieselben als noch zu Recht bestehend zu betrachten. (Uns scheint es denn doch ganz gut, daß das Ministerium jene Verordnung publicirt hat. D. R.)

⧉ **Hamburg**, 8. Okt. [Militair-Convention und Bürger-Militair.] Die Frage, ob der Abschluß einer Militair-Convention mit Preußen für Hamburg zu Stande kommen [illegible]

[illegible] zu erhalten. Denn dem Kaiser, wiewohl „allzeit Mehrer des Reiches", fehlten die Mittel, [illegible] jederzeit und überall sofort die entsprechenden Kräfte [illegible]

Es ist indessen sehr lange her, seitdem die bewaffnete Bürgerschaft Veranlassung hatte, sich solches ihres Zweckes durch die That bewußt zu werden. Das Erstarken Preußens, zuerst als Kurfürstenthum Brandenburg, sodann als Königreich, und der Schutz, welcher für Hamburg, in Fällen der Noth, durch die Krone Preußen zu erwarten war, worüber in Perioden der Bedrängniß mannigfach erwiesenes Wohlwollen keinen Zweifel lassen konnte, rückte den Fall, daß die Bürger, wie in vergangenen Jahrhunderten, genöthigt sein würden, Gewaltthätigkeit der angrenzenden Fürsten mit eigener Hand von der Stadt abzuwehren, so sehr aus dem Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß zu Anfang dieses Jahrhunderts das Institut der Bürgerwehr, was die Waffenfähigkeit betrifft, zur Caricatur geworden war.

Die Ruhe im Innern aufrecht zu erhalten, diente ein Corps geworbener Soldaten. Nach Beseitigung der Franzosen-Herrschaft wurde das Institut des Bürgermilitairs reorganisirt. Die Abwehr äußerer Feinde lag und liegt dabei außer Frage; daß aber in solchen Zeiten, wo innere Parteiungen einen ernsten Charakter annehmen, das Bürgermilitair zur Aufrechthaltung des obrigkeitlichen Ansehens gegen Meuterei und Empörung unfähig ist, hat der Verlauf der letzten Jahre bewiesen.

Inzwischen liegt es jetzt in der Absicht, das Bürger-Militair abermals einer Umwandlung zu unterziehen. Ein deßfallsiger Gesetzentwurf soll den betreffenden Behörden zur Begutachtung in diesen Tagen vorgelegt sein. Nach demselben sollen, wie es heißt, nur Vollbürger zum Dienst gezogen, die Artillerie, das Jägercorps und die Kavallerie bedeutend reducirt werden ꝛc.

Wenn, was wir im Interesse der Stadt und im Hinblick auf die stürmischen Zeiten, deren Anzeichen deutlich vor unseren Augen stehen, nur lebhaft wünschen können, der Abschluß einer Militair-Convention mit Preußen nahe bevorsteht, so dürfte es jedoch das Zweckmäßigste und den Wünschen der großen Mehrzahl der Bürger Angemessenste sein, bis zum Abschluß der Convention von Veränderungen des Bürgermilitairs überhaupt abzustehen, alsdann aber dasselbe, als zwecklos, ganz aufzulösen. In Fällen der Noth würde die Landwehr ganz oder theilweise aufgeboten werden, und da gegenwärtig die Officiere des Bürgermilitairs vom Hauptmann an aufwärts einen Theil der Gemeinde-Vertretung ausmachen, indem sie das Recht haben, in den Bürger-Conventen mitzustimmen, so müßte darauf Bedacht genommen werden, den solchergestalt entstehenden Ausfall in geeigneter Weise zu ersetzen.

M° **Vor Rendsburg**, 7. Oct. [Nachträge zu Friedrichsstadt.] Nachträglich stellt es sich immer mehr heraus, wie voreilig und leichtsinnig der Angriff auf eine so schwierige Position, wie die von Friedrichsstadt, war: eine zehnmal so starke Macht würde von den Dänen mit Leichtigkeit zurückgeschlagen worden sein. Der Angriff konnte nur auf einer Straße, dem Seether Deiche, gemacht werden, welcher auch durch zahlreiche Gräben durchstochen war; die Dänen hatten aber von allen Seiten hinter Lehmhügeln Bollwerke, mit Geschützen bespickt, errichtet. Sobald nun die heranstürmende Infanterie die Hälfte des Deiches erreicht hatte, fielen plötzlich die Masken der Bollwerke und ein furchtbares Kartätschenfeuer bestrich kreuzweise den Deich von vielen Seiten, so daß ein weiteres Vordringen unmöglich war. Außerdem hatten aber die Dänen auch eine starke Infanteriemacht hinter gedecktem Terrain und Brustwehren aufgestellt, so daß, wenn die Stürmer den Kartätschen entgangen wären, diese Uebermacht doch jedes Vordringen verhindert hätte.

Es ist traurig, daß man dies nicht vorher einsah und erst durch die zahlreichen Opfer von 400 Todten und Verwundeten darauf gebracht worden. Man giebt dem Hrn. v. d. Tann die größte Schuld, denn er ist es gewesen, welcher auf ein energisches Stürmen drang, auch die ganze Operation leitete. Zwar ist v. d. Tann als ein muthiger Haudegen bekannt, allein um eine solche Operation zu leiten, dazu gehören denn doch etwas mehr strategische Kenntnisse. Diese letzteren fehlen überhaupt hier, renommirende Phrasen und Selbstüberschätzung thun's nicht.

Zu beklagen ist die vernichtete und abgebrannte Stadt, die einem Schutthaufen gleicht; nur 18 Häuser sollen noch stehen, die bewohnbar sind. Die Einwohner hatten sich schon vor dem Bombardement alle hinwegbegeben.

Ausland.

Was war das Juli-Königthum, Nichts als ein Sohn der Volkssouverainität und der siegreichen Gewalt, und was ist die Februar-Republik, wenn nicht das gottlose, vatermörderische Kind seines pfiffigen Vaters. Zerronnen wie gewonnen, nur mit weniger Ehre konnte das Juli-Königthum seinen Ursprung nimmer verleugnen, und es hatte deßhalb, als seine bewaffneten Wähler abermals an die Gewalt appellirten, Nichts entgegen zu setzen, als den „Rechtseinwand eines bösen Gewissens." Natürlich hat die Februar-Republik mit der Macht auch die Schuld überkommen, und sie hat dazu gethan ein voll gerüttelt und geschüttelt Maaß, [illegible]

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 10. October 1850.

Fremdenverkehr. British Hotel. (Angel.) Kfm. Hellwig aus Stettin; v. Arnswaldt aus Pommern; Brown, Kaufm., aus London; Frau Generalin von Paschkoff und Baronesse von Wrede aus Petersburg; v. Rudloff, Kön. Pr. Reg.-Assessor, aus Magdeburg; Frau Baronin v. Stöcker aus Breslau; Frau Präsident v. Raumer aus Frankfurt a. O.; Baron v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Trampe.

Lutz's Hotel. (Angel.) Baron v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Markau; Frhr. v. Falkenstein, Rittergutsbesitzer, aus Scherneisel; Baron v. Schaumberg, Obergerichtsrath, aus Münster; Lehnert, Kommerzienrath, aus Dresden; v. Lützow, Oberstlieut. a. D., aus Düsseldorf; v. Kablenz, Assessor, aus Trier; v. d. Duren aus Amsterdam; Frhr. v. Pegrell aus Breslau; Baron von Bredow, Rittm. a. D., aus Senzke.

Hotel de Rome. (Angel.) v. Gossa, K. russ. Berg-Ingen.-Oberst, aus Petersburg; Dr. Sombrée aus London.

St. Petersbourg-Hotel. (Angel.) Kammersekret. Holle u. Revis. Steinmetz aus Mecklenb.-Schwerin; Goodrich, Kfm., aus New-Orleans; Graf Alexander Lazzarie, Attaché im Minist. der ausw. Angel. u. Cabinets-Kurier, aus Turin; Staatsrath Kupfer aus Petersburg; Frau Oberst v. Heister aus Rostock; v. Dubril, Cab.-Kurier, aus Wien; von Münchow, Lieut. aus Hamburg; Graff, Direktor der Dampfschiff-Comp., aus Magdeburg; v. Schweinichen, Gutsbes., a. Pristram.

Hotel des Princes. (Angel.) Graf Julius v. d. Busche-Ippenburg, K. Kammerherr u. Rittergutsbes., a. Schloß Hachhausen; von Plötz, Landschafts-Rath u. Rittergutsbes., a. Stuchow; v. L'Estocq, Oberstlieut. a. D. und Rittergutsbes., a. Ebersbach; v. Walewski [illegible]

[illegible]

lenburg-Schwerin; Se. Durchl. der Generallieutenant Fürst von Radziwill; Kammerherr Frhr. v. Maltzahn.

Den 10., Morgens 7 Uhr, ging mittelst Extrazuges das 2. Bataillon des Königl. 9. Infanterie-Reg. (Colberg) nach Torgau ab.

Morgen früh 7 Uhr werden mittelst Extrazuges 2 Bataillone des Königl. 14. Inf.-Reg. von hier nach Erfurt abgehen; die Fouriere sind bereits heute mit dem Zug um 8 Uhr vorausgegangen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 9ten: J. Maj. die Königin kehrten um 2½ Uhr Nachmitt. mittelst Extrazuges nach Potsdam zurück. Im Gefolge Ihrer Majestät befanden sich der Hof-Marschall Graf v. Keller u. der Kammerh. Graf v. Dönhof.

Mit dem Zug um 2½ Uhr traf der frühere Minister des Auswärtigen, Freiherr von Schleinitz, von Magdeburg kommend, hier ein.

7 Uhr nach Potsdam: General-Major Graf v. Brühl, General à la Suite.

Den 10ten 10½ Uhr von Potsdam: Hof-Marschall Graf von Keller.

— In Bezug auf unsere gestrige Notiz über die Ausbildung und das Exerciren der Rekruten durch jüngere Offiziere bemerken wir, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl als Escadronschef allerdings, wie alle Compagnie- und Escadronschefs, das Exerciren und die Ausbildung der Rekruten leitet, nicht aber, wie gestern irrig nach hiesigen Morgenblättern gemeldet wurde, in Person Rekruten exercirt.

𝔚 (Friedens-Congreßliches. Fortsetzung.) So begab es sich, daß Elihu & Comp. den Staub der Marschen von ihren Füßen schüttelten und mit dem bisherigen diplomatischen Takte gen Kopenhagen marschirten. Als sie zur See gingen, krachte ein Kanonenschuß, bei dessen Donner den drei Friedenshelden das Herz wie der Blitz in die Beinkleider sank. Doch als der Schreck vorüber war, ermannten sie sich schnell und verbaten sich diese Ehrenbezeugungen sehr ernstlich, sich mit nur zu gerechtem Bedauern gegen die Erfindung des Pulvers aussprechend [illegible]

nicht ermangelte, einen Seitenblick auf Elihu zu werfen, in welchem das Bedenken schimmerte: ob es nicht gerathener sein möchte, die drei Fanatiker des Friedens aus dieser gewöhnlichen Quarantaine vielmehr in eine Quarantaine des Geistes zu befördern, wo möglich auf Lebenszeit.

Wie nach den großartigen (d. h. mit „großer Artigkeit" aufgenommenen) Präliminarien in Kiel und Rendsburg kaum anders zu erwarten stand, wartete der Aufwartenden auch in Kopenhagen der herz[illegible]

[illegible]

Landsbergerstraße, der in Ermangelung eines Willisen'schen Officierpatents einstweilen in Phantasie-Uniform kürzlich durch Berlin stolzirte und von den preußischen Soldaten die Honneurs forderte, bis ihm einige derselben die Löwenhaut abzogen und zur Constablerwache beförderten. Einige Tage darauf erscheint der Jüngling in schwarzem Frack mit in eine Serviette eingeschlagenem Bündel unterm Arm und fährt nach Hamburg. Hinter Spandau wird plötzlich das Bündel aufgerissen, der Berliner Phantasie-Uniform[illegible]

[illegible]

um es [illegible] in ihren Schooß zu [illegible]? Sie [illegible] die Fahnen der Gewalt-gebornen Republik ihre Söhne, um der heiligen Gewalt der rothen Republik mit der Miene des Rechts zu begegnen, wo hatten die [illegible] Königthums die Frechheit, sich als die Vertreter der Ordnung und des Rechts vorzustellen, und die Beseitigung ihrer eigenen Thaten als Verbrechen zu brandmarken? Arme und Buße, sie vermögen allerdings das Gewissen schamroth zu machen, doch haben die Besten der großen Nation dort das Recht schon gesucht und ist es nicht vielleicht schon zu spät für sie, um es nochmals zu finden. Nicht, daß wir meinten, als sei das Recht nur so lange Recht, wie es dem Menschen beliebe, oder als sei es eine rechtliche Handlung, wenn ein Dieb den anderen bestiehlt; wir wissen, daß das Recht Recht bleiben, und Gottes Wille endlich doch geschehen muß, wie im Himmel so auch auf Erden; was wir mit Entrüstung zurückweisen, ist nur, wenn der ungebesserte Dieb sich als Richter und der freche Mörder als Lehrer der Moral etablirt, Beides, so weit das menschliche Auge reicht, lediglich um ihre Beute zu wahren. War der Mißbrauch der Macht ein genügender Grund, den legitimen Fürsten und alle Gewalten zu stürzen, dürfen die Besitzenden Frankreichs von sich behaupten, ihr Vermögen wohl erworben und wohl verwandt zu haben, und warum ihre „armen Brüder" um einen Grund betrügen, den sie selbst ihrer Zeit als vollgültig an den Mann gebracht?!

Frankreich.

** **Paris,** 7. Oktober. [Ministerrath; Carlier wäscht die Decembristen rein; billiger Champagner; Vermischtes.] Heute in aller Frühe versammelten sich die Herren Minister im Elysée und hörten einen Bericht des Polizeipräfekten Carlier an, der sich ziemlich günstig über die Zustände der Hauptstadt aussprach. Auch gab Philippe Carlier Nachricht, daß er das Wesen und die Einrichtung der Gesellschaft des 10. Dezember genau untersucht habe und sie von allen Beschuldigungen freisprechen müsse, die von Leuten erhoben worden seien, die wahrlich nicht Ursache hätten, allzu sehr auf ihre Gesetzlichkeit zu provociren. Der Präsident der Republik war sehr erfreut über diesen Bericht. Darauf fuhr General d'Hautpoult nach dem Palais der Nationalversammlung, wo die Permanenten schon mit ernsten Mienen versammelt waren, des Kriegsministers Erklärungen über die Vorfälle auf der Ebene von Satory zu vernehmen. Dupin führte den Vorsitz, Thiers, Molé und Berryer fehlten, was mit einiger Verwunderung bemerkt wurde. Der General gab seine Erklärungen sehr cavalièrement ab, er stände für die Disciplin der Armee, die Collationen auf der Ebene von Satory seien nicht sehr kostspielig gewesen, denn man habe für die Offiziere Champagner von sehr geringer Qualität billig erstanden, und wenn bei den Soldaten Betrunkenheiten vorgekommen wären, so könnten sie nicht von den Paar Tropfen herrühren, die ihnen der Präsident der Republik habe reichen lassen, sondern die Soldaten würden sich wahrscheinlich des Weines bemächtigt haben, den die Offiziere übrig gelassen. Diese letztere Erklärung namentlich ist sehr schlagend, denn vermuthlich haben die Offiziere von dem „billig erstandenen Champagner sehr geringer Qualität" sehr viel übrig gelassen, und so ist die Trunkenheit ganzer Escadrons allerdings sehr leicht erklärlich. Wichtig an dieser ministeriellen Auslassung ist nur, daß General d'Hautpoult für die Disciplin der Armee einstehen will, und das beruhigte die Permanenten auch sofort, obgleich General Lamoricière gar seltsam dazu lächelte, und setzten sie die Fassung eines Beschlusses bis zu ihrer nächsten Sitzung, d. h. bis zum Tage nach der nächsten Revue, aus. Bei dieser nächsten Revue werden die Soldaten kleine Pasteten, die Offiziere gebratene Hühner erhalten und natürlich auch von dem „billig erstandenen Champagner sehr geringer Qualität."

Die Versöhnung zwischen dem Erzbischofe von Paris und dem Univers hat der Abbé von Merode, Schwager des Grafen von Montalembert, in speciellem Auftrage des Papstes zu Stande gebracht.

Die Ordenskette vom goldenen Vließ, die der Präsident L. N. Bonaparte jüngst aus Spanien erhalten, ist dieselbe, die einst Kaiser Karl V. getragen.

Während der Präsident seine Truppen zu Revuen und Collationen auf die Plaine von Satory führt, übt General Castellane sein Corps im Festungskrieg, indem er das Fort der Vitriolerie bei Lyon regelmäßig belagern läßt.

E. de Girardin zeigt an, daß die Subscriptions-Medaille auf die Rede Victor Hugo's bei Gelegenheit des Deportationsgesetzes jetzt fertig ist. Der Minister des Innern hatte zwar die Prägung derselben gestattet, zugleich aber angeordnet, daß die Hauptaufschrift weggelassen werden mußte, welche besagte, daß Gott mit diesem ungerechten Gesetze die eigenen Urheber desselben strafen werde. —

Der National-Versammlung soll die Errichtung einer „Eisenbahnschule" vorgeschlagen werden, die zur Heranbildung der für den Eisenbahndienst nöthigen Mechaniker und Ingenieure bestimmt sein würde.

Mit dem 1. Oktober ist hier das neue, sehr strenge Stempelgesetz in Kraft getreten. In Folge desselben müssen jetzt alle Wechsel wenigstens 2 bis 3 Tage vor der Verfallzeit in Paris eintreffen, bei jedem Giro auch der Wohnort des Indossenten bemerkt sein, und bei verfallenen Wechseln die nicht zu vermeidende Stempelstrafe, welche je nach der Anzahl der Giranten von 6%[0] auf 19%[0] pCt. steigt, vom letzten Cedenten garantirt werden.

† **Paris,** 5. Oktober. [Trauriger Stand der Dinge im legitimistischen Lager.] In einem „Briefe an seine politischen Freunde" sagt Hr. v. Larochejacquelein u. A.: „Lesen Sie das Rundschreiben, es macht aus dem Prinzen einen Parteichef. Heinrich IV. war in dieser Lage, als er, die Waffen in der Hand und an der Spitze seiner treuen Truppen, seine Krone eroberte; aber das Rundschreiben begeht einen Anachronismus, denn es zählt nur auf die Anwendung von friedlichen Mitteln und der Versöhnung." Der Marquis scheint mir hier den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Denn es ist offenbar, daß der Graf von Chambord, ohne zum Schwerdte zu greifen, nur auf zweierlei Weise in den Besitz der Krone gelangen kann, durch Acclamation oder durch die Volkswahl. Jene, die Acclamation, aber setzt Sympathien der Nation voraus, und weil solche offenbar noch nicht existiren, deshalb mußte man sie schaffen. Es war dies die Politik, welche alle aufrichtigen Freunde des Grafen Chambord gewünscht hatten. Die Opinion publique bemerkte vor Kurzem sehr richtig: „Man regiert eine Nation nicht trotz ihrer selber, und wenn die legitime Regierung gefallen ist, dann muß die Arbeit der Zeit die Geister wieder zur Idee dieser Regierung zurückführen, auf daß das Recht vom Himmel in die Thatsachen herabsteige." Das kann, auf die französischen Zustände angewandt, nichts Anderes heißen als: die Legitimisten müssen die Sympathien der Franzosen für sich und ihr Prinzip zu gewinnen suchen. Aber wie und auf welchem Wege? Hören wir die Opinion: „Deshalb hat die Politik der Rechten einen doppelten Zweck verfolgt; sie suchte die Intelligenzen für das Prinzip der Erblichkeit zu gewinnen und die Herzen für die Politik der Rechten, indem sie sie voll Mitgefühl für die leidenden Klassen, voll Festigkeit und Würde im Innern, voll Achtung für die nationalen Freiheiten zeigte u. s. w." Hieran ist leider nicht ein wahres Wort, denn wer die Arbeiten der legislativen National-Versammlung nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird wissen, daß die Rechte sich ebenso wie die Linke blutwenig mit den „nationalen Freiheiten", mit den „leidenden Klassen" befaßt hat, von ihrer „Festigkeit und Würde" gar nicht zu sprechen. Thatsache ist, daß die ganze Politik der Rechten in der Anfeindung des Präsidenten bestanden hat. Ich will einen Augenblick lang zugeben, daß die Haltung des Elysée ihre ganze Wachsamkeit und Thätigkeit bis jetzt in Anspruch nehmen mußte, so daß sie keine Zeit und Gelegenheit hatte, sich mit den „leidenden Klassen und den nationalen Freiheiten" zu beschäftigen; aber dann mußte sie auch begreifen, daß der Moment noch nicht gekommen, wo das „Recht in die Thatsachen hinabsteigen könne", und sich hüten, die praktische Frage von der Wiederaufrichtung des Thrones auf's Tapet zu bringen, oder, was dasselbe ist, den Grafen Chambord als Parteichef seinen Gegnern entgegenzustellen. Und wenn sie noch den Muth ihrer Meinung besäßen! aber nein, zu der Nation sprechend, bemühen sie sich, das Rundschreiben auf die kleinste Bedeutung zurückzuführen; aber der Gazette de France und ihrem Anhang, insbesondere dem Marquis gegenüber suchen sie dem Rundschreiben den feindseligsten Charakter zu geben — und werden sie grob. Es versteht sich von selbst, daß sie mit diesen Ränken und Schwänken nirgendwo etwas gewinnen. Bei den Massen nichts, weil diese, dem ersten Eindruck nachgebend, in das alte Mißtrauen und in den alten Haß gegen die „Weißen" zurückgefallen sind; bei den Orleanisten nichts, die sich weidlich über die „Unverbesserlichen" lustig machen und froh sind, daß sie die Fusion jetzt nicht im Entferntesten mehr zu fürchten haben; bei dem Elysée nichts, das, seiner Sache mehr als je gewiß, ihnen durch eine Strenge gegen ihre Blätter, die es vor 14 Tagen nicht gewagt haben würde, deutlich beweist, daß es für überflüssig hält, hinfüro mit Schonung gegen sie zu verfahren, bei den Legitimisten des nationalen Rechts nichts, denn diese denken gar nicht daran, sich dem Rundschreiben zu unterwerfen, wie Sie aus nachstehendem Dokumente ersehen werden.

Der Wahlausschuß des nationalen Rechtes an die Journale der Partei. (Ich führe nur den Schluß an.) ..... „Sie sehen, meine Herren, daß die Lage, welche man uns schaffen will, nicht neu ist. Das Rundschreiben ist nur die Entwickelung eines Zustandes der Dinge, den wir ganz genau kannten, und dessen Einfluß von uns während 18 Jahren in unseren Journalen, in unseren Congressen und auf der Rednerbühne bekämpft worden ist.

Erkennen Sie nicht jene parlamentarische Partei wieder, die wir laut verdammten, weil sie nichts verstand, als sich zu verkriechen und zu schweigen; welche sich von den revolutionairen Conservativen v. J. 1830 in's Schlepptau nehmen ließ, welche, die in den feierlichen Assembléen der Rechten von der Mehrzahl angenommenen Mandate mit Füßen tretend, die unseligsten Gesetze votirte? Ist es nicht dieselbe Partei, welche in der Kammer des Monopols Genoude excommunicirte, als er die Fahne der monarchischen Prinzipien und der nationalen Freiheiten auf der Rednerbühne aufpflanzte? Nachdem wir die Rechte des Volkes durch Erlangung des allgemeinen Stimmrechts erstrebt hatten und es an der Zeit hielten, die Rechte des Königs zu vindiciren und nach dem Mittel zur Wiederherstellung der Institution zu suchen, welche jene Rechte heiligte, ist die parlamentarische Politik wieder die Negation der Politik der Congresse gewesen.

Was uns betrifft, wir nehmen den Kampf an und, den in vier großen Assembléen der Rechten formulirten Prinzipien getreu bleibend, erklären wir laut, daß wir fester als je an ihnen halten werden."

Sie sehen, daß von einer Unterwerfung keine Rede ist. In einer Versammlung bei Hrn. v. Lourdoueix ist beschlossen worden, die Politik des Rundschreibens als des Machwerkes einer Coterie, welche den Namen und die Autorität des Grafen Chambord mißbraucht habe, zu bekämpfen; zu gleicher Zeit ist man dahin übereingekommen, daß Hr. v. Larochejacquelein in einer scheinbar isolirten Stellung sich halten solle. Deshalb die Publikation seines letzten Briefes in Galignani's Messenger. So stehen in diesem Augenblicke die Sachen der Legitimisten. Es fehlt nicht an Leuten, welche Hrn. Berryer für fähig halten, das Rundschreiben, welches er selber mit abfassen half, auf der Rednerbühne zu desavouiren! Traurige Geschichten!

Desto heiterer aber ist man im Elysée. Der Präsident läßt die Parteien schwatzen und ihn angreifen und verleumden. Er hat die feste Ueberzeugung, in der entscheidenden Stunde seine sechs Millionen Wähler wieder zu finden, und seine Zuversicht ist so groß, daß, wenn ihm heute die National-Versammlung ein Paar Jahre Präsidentschaft anböte, er sie zurückweisen würde. Ist es nicht wirklich zu bedauern, daß der Graf v. Chambord und der Prinz Napoleon nicht ihre persönlichen Eigenschaften miteinander austauschen können; dann würde der Prinz wie ein verständiger Präsident nur sich die Erfüllung seiner Pflichten angelegen sein lassen, ohne seine ehrgeizigen Wünsche über die Grenzen hinausschweifen zu lassen, die die Constitution Marrast seiner bescheidenen Gewalt gezogen hat — der Graf aber wäre dann lange im westlichen Frankreich. —

Paris, Dienstag, 8. Oktober, Abends 6 Uhr. (T. C.-B.) In der Sitzung der Vertagungs-Commission interpellirt Odillon-Barrot das Ministerium wegen beabsichtigter Staatsstreiche. Hautpoul sucht jede Besorgniß zu widerlegen, verweigert aber, der Armee das Rufen „vive l'Empereur" zu verbieten. Die Commission vertagt sich bis zum 11., dem Tage nach dem Manöver. — Der wegen Preßvergehen angeklagte „Peuple" ist verurtheilt worden. — Der König von Neapel übersendet an Louis Napoleon den Ferdinand-Orden.

Großbritannien.

* **London,** 7. Oct. [Hofnachricht; Notizen.] Vorgestern sind Ihre Maj. die Königin und der Prinz-Gemahl königl. Hoheit von einem Ausfluge nach Alt-na-Guisach nach Schloß Balmoral zurückgekehrt. Die Marchioneß v. Douglas, geb. Prinzessin Maria von Baden, ist vom Lande hierher gekommen, um hier ihre Wochen zu halten. Der Lord Herzog v. Argyle giebt seinen Clan-Genossen große Feste zu Campbelltown. Die „Morning-Post" entwickelt in einem glänzenden Artikel, wie die verschrieene britische Aristokratie wahrhaft großartige Stiftungen für die ärmern Volksklassen gemacht. Namentlich werden die Lords Derby und Stanley genannt. Lord Brougham ist nach dem Continent gereist. Dr. Wigram ist zum Vicekanzler von Cambridge erwählt worden. Des Parlaments-Mitgliedes Moritz O'Connell jüngster Sohn ist in den Dienst der königl. Marine getreten.

Die nach England heimgekehrte Brigantine „Bonetta" hat Nachrichten von der westafrikanischen Küste bis zum 3ten September mitgebracht. Der Gesundheitszustand des britischen Kreuzgeschwaders war im Allgemeinen ungewöhnlich gut. Der nördliche Theil der Westküste war vom Sclavenhandel frei, aber in den mittleren Buchten und im Süden ward er sehr lebhaft betrieben. Die „Bonetta" war 2 Jahre 11 Monate in diesem beschwerlichen und gefährlichen Dienst und nahm während dieser Zeit sieben Sclavenschiffe, von denen eines beinahe 400 Neger an Bord hatte. Ihr Commandeur Forbes hatte mit dem König von Dahomey einen Vertrag zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu schließen versucht, aber ohne Erfolg. Bei einem großen Feste musterte dieser Negerfürst unlängst 10,000 Mann, und 30 Menschenopfer wurden bei der Gelegenheit geschlachtet. Herrn Forbes gelang es, zwei zum Opfer bestimmte Menschen frei zu kaufen, die er nach Fernando-Po schickte.

Das von dem britischen Museum nach Bassora, am Euphrat, gesandte Schiff „Apprentice" ist jetzt mit einer Ladung assyrischer Alterthümer hier angekommen. Es überbringt den großen Stier von Ninive mit einem Menschenkopfe und Drachenflügeln, zwölf Tonnen schwer, so wie einen Löwen in demselben Styl. Unter den übrigen Gegenständen sind besonders mehrere Särge bemerkenswerth, die eine Menge Gegenstände enthalten, welche über die im Orient herrschenden Sitten und Gebräuche bei Begräbnißfeierlichkeiten Aufschluß geben.

Italien.

Florenz, 1. Oktober. Der Costituzionale wird bereits den Abonnenten des zeitweilig suspendirten „Statuto" zugesendet. Er bemerkt, bei dem Schicksale, welches seinen so sehr gemäßigten Collegen betroffen habe, könne er sich füglich einer gewissen Unruhe nicht erwehren. Dessenungeachtet bleibe er auf der Bresche stehen und gedenke seinen Principien unwandelbar treu zu bleiben. — Der Großherzog hielt gestern eine Heerschau, wobei er dem Kriegsminister über die treffliche Haltung der Truppen seine vollste Zufriedenheit ausdrückte.

Neapel, 27. September. Der Präsident des Ministerraths und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Ritter Giustino Fortunato, hat den Rang eines erblichen Marchese erhalten. Im Laufe des Herbstes werden großartige militairische Uebungen stattfinden und bereits am 30. durch ein Scheingefecht zwischen Capua und Caffo in Gegenwart des Königs eröffnet werden, woran 43 Bataillone Infanterie, 41 Escadronen Cavallerie und 10 Batterieen Theil nehmen sollen. (Lloyd.)

Rom, 3. October. Gestern ward das geheime Consistorium abgehalten, in welchem Se. Heiligkeit der Papst nach einer kurzen Allocution mehrere Cardinals-Ernennungen vorschlug. Durch die Bekleidung des Cardinals Fornari, der Zeit apostolischer Nuntius bei der französischen Republik, mit dem Purpur ist sein hiesiger Posten vacant und selber durch ein Billet des Staats-Secretariats dem Monf. Garibaldi, Nuntius am neapolitanischen Hofe, übertragen worden.

Schweiz.

W° **Aus der Schweiz,** 6. October. (Zur Neuenburger Frage.) Der Bundeskriegsrath hat in diesem Sommer die Einrichtung einer Bundesartillerieschule im Schlosse Colombiers bei Neufchatel befohlen. Die nothwendigsten Einrichtungen sind in möglichster Eile und auf Kosten Neuenburgs gemacht worden, und der Cursus, der sechs Monate dauert, hat so eben begonnen. Diese Einrichtung, erfüllt schwerlich ihren vorgeblichen Zweck und ist in mehr als einer Hinsicht gefährlich. Es fehlt der Eidgenossenschaft gar nicht an passenden Plätzen, an denen schon seit längerer Zeit bedeutende Kosten sind aufgewendet worden; nicht administrative, nicht militairische Rücksichten bestimmten die Wahl des Schlosses Colombiers, andere Rücksichten waren bestimmt. Zuerst kann man wohl annehmen, daß die Väter dieser Idee hofften, der Zusammenfluß der Schweizer verschiedener Cantons werde in den Neuenburgern die republikanischen Gefühle, die man bei ihnen noch so schmerzlich vermißt, erwecken und hervorrufen. Weiter sehen wir in dieser Einrichtung eine Rodomontade, eine Antwort auf die preußische Cabinetsordre vom 13. Juli: der König erklärt jede Entfremdung des Staatseigenthums für ungültig, die Schweiz antwortet, indem sie ein Schloß des Königs nimmt und darüber, wie über ihr Eigenthum, verfügt. Weiter haben die radikalen Regierungen bekanntlich sehr wenig Ursache auf die Liebe und Treue ihrer „Unterthanen" zu rechnen und es scheint ihnen ganz angenehm eine Art Zwing-Uri in der Artillerieschule zu haben, wenn eines schönen Morgens die Neuenburger Lust haben sollten, einen Akt der Souverainität auszuüben nach dem von ihnen selbst gegebenen Beispiel. Durch die Artillerieschule, meinen sie, würden sie Neuenburg wenigstens so lange im Zaum halten können, bis sie andere Hülfe herangeführt haben würden. Im Ganzen ist das, was hier geschieht, höchst bezeichnend für die Stellung der beiden Parteien. Von Seiten der Schweizer und der radikalen Neuenburger: Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Anmaßung, wenn sie der Straflosigkeit sicher sind; von Seiten der Royalisten: Liebe zu ihrem Landesherrn und ihrer alten Verfassung, Widerwillen gegen das ihnen vor 2 und ½ Jahre aufgezwungene Regiment, das sich nur durch fremde Hülfe hält und im Moment zusammenstürzen muß, sobald die fremde Hülfe durch einen mächtigeren Willen im Schach gehalten werden wird. Die Neuenburger hoffen zu Gott, daß dieser Moment nicht fern mehr sei.

F° **Schaffhausen,** den 6. October. [Von Flüchtlingen.] Im Thurgau wurde neulich ein Flüchtling, ein junger Mensch Namens Maisall, gegen den so klare Indizien eines Mordes vorlagen, daß nur der Mangel seines eigenen Geständnisses ihn vor der Todesstrafe schützte, zu lebenswieriger Haft verurtheilt. Auffallenderweise verlangte er selbst von den Richtern den Tod und da er nichts destoweniger in's Zuchthaus abgeführt wurde, so enthielt er sich dort neun Tage lang jeder Speise, am zehnten aber gestand er ein, er sei durch die Lehren der neueren atheistischen Schulen um jeden Glauben gekommen, er habe allerdings den Mord verübt, aber aus Rücksicht auf ehrenwerthe Verwandte, die er noch zu Hause habe, bisher verschwiegen. In der Absicht nach Amerika auszuwandern, habe er sich Nachts nach der Casse des Hüttenbesitzers, der ihn angestellt, schleichen wollen; plötzlich aber sei auf dem Gang die Magd erschienen, die ihn mit dem Schrei „Herr Jesus, der Gießer!" erkannt. Aus Furcht verrathen zu werden, habe er sie erwürgt. Das Gericht muß nun die Sache wieder in die Hand nehmen. Wohl in derselben Absicht, wie dieser Unglückliche, machte sich neulich in Zürich ein Flüchtling mit der Casse eines Apothekers aus dem Staube, der ihn so eben als Stößer eingestellt hatte. Wir hätten letzteren Fall, wie noch manchen andern uns bekannten, mit Stillschweigen übergangen, hätte er nicht der Allzugemeinen Zeitung von Augsburg Gelegenheit zu einem Schmähartikel gegeben über die barbarische Härte der Schweizer, und wie nun der bewußte Stößer mit Todesgedanken an den Gestaden der Reuß umherirre, wie die in die innere Schweiz internirten Flüchtlinge nun gezwungen würden, in die Kirche zu gehn ꝛc., — ein Artikel, der selbst stockgläubige Verehrer jenes Blattes stutzig machte, da der wahre Sachverhalt stadtkundig war. Wenn übrigens die Allgemeine unter ihren verehrl. Correspondenten einige enfants terribles haben sollte, und sich darum in Zukunft sprichwörtlich „vor ihren Freunden hüten muß," so theilt sie darin das Loos mit HH. Druey, Stämpfli, Fazy und den radikalen Regenten von Freiburg. Sogar das Organ der bundesräthlichen Bureaukratie, „Der Bund", gesteht nun ein, daß in Freiburg eine „Regierung ohne Volk" bestehe, welche zum bloßen Werkzeug der Flüchtlinge herabgesunken, durch diese Ausländer täglich unheilbarer kompromittirt werde. Ebenfalls wegen der Flüchtlinge besteht nun zwischen H. Fazy und dem Bundesrath eine ziemlich gereizte Correspondenz, die in offenen Bruch auszuarten droht und vollends ist die frühere entente cordiale zwischen HH. Druey und Eytel an der Flüchtlingsfrage gescheitert, indem Letzterer eben jetzt die keineswegs für die Oeffentlichkeit bestimmten Briefe des H. Druey an die Regierung von Waadt bekannt macht, in denen Vater Druey leider erklärt, die Flüchtlinge seien arbeitsscheue Menschen, die das Asylrecht misbrauchten, und denen man darum das Leben etwas sauer machen müsse, damit sie freiwillig gingen. Sie sehen „On n'est jamais trahi que par les siens" Das Bild der Arbeitsschen hat sich aber den Schweizern bei dieser Gelegenheit so klar eingeprägt, daß nun im Aargau und in Schaffhausen Zwangsarbeitshäuser errichtet werden für Mitmenschen, Freiheitskämpfer u. s. w., die die „Bürgerpflicht" der Ruhe allzu gewissenhaft beobachten.

Portugal.

Lissabon, 29. Sept. [Zustand.] Graf Thomar ist nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft sind drei neue Feldmarschälle ernannt worden, und sechs Beförderungen von Hauptleuten und Lieutenants haben stattgefunden. Die seit einiger Zeit beobachteten Vorsichtsmaßregeln werden nicht mehr mit derselben Strenge gehandhabt, und so sind die Besorgnisse vor einer Militair-Revolution für's Erste ziemlich geschwunden. Mehrere Führer der miguelistischen Partei sind nach Portugal zurückgekehrt. (A. Z.)

Niederlande.

§ **Gravenhaag,** 7. Oktober. Heute wurde die diesjährige Sitzung der General-Staaten von S. M. dem Könige in Person eröffnet; die Thronrede enthält nichts Bemerkenswerthes.

J. K. H. Prinzeß Marianne (Albrecht von Preußen) ist vor einigen Tagen von Voorburg abgereist und wird sich, wie es heißt, nach Rom begeben.

Belgien.

⌗ **Ostende,** 7. Oct. [Keine Besserung im Befinden der Königin.] In dem Befinden der Königin Louise ist noch keine Veränderung eingetreten. Die Königin Marie-Amélie verläßt das Bett ihrer erlauchten Tochter fast nicht. Der König machte heute mit seinen Söhnen einen Spaziergang am Strande. Die Herzogin von Orleans und der Herzog von Nemours sind noch nicht angekommen, werden aber für morgen erwartet.

Egypten.

Alexandrien, 28. September. Der Minister des Handels, Artin Bey, ist drei Stunden bevor der von dem Vicekönige abgesandte Untersuchungs-Commissär von Cairo hier eintraf, nach Beyrut entflohen. Man beschuldiget ihn der Felonie.

Stiftungsfest der Bibelgesellschaft.

Berlin, 9. Oktober. Gestern Nachmittag 3 Uhr fand in der hiesigen Dreifaltigkeitskirche die Feier des sechsunddreißigsten Stiftungs-Festes der Preußischen Haupt-Bibel-Gesellschaft statt. Nach dem Liede: „Herr öffne mir die Herzensthüre" hielt Pred. Orth ein herzliches und ergreifendes Gebet, und nach dem Liede: „Mir nach! spricht Christus, unser Held" Consistorialrath Fournier die Predigt, welche unter Zugrundlegung des

---

„Dorotheenstädtische höhere Stadtschule" hat auch in dem jetzt beginnenden Semester wieder einen bedeutenden Zuwachs an Schülern, selbst aus entfernteren Stadtgegenden, erhalten.

— † Die Kunstreitergesellschaft des Herrn Dejean wird hier Ende Dezembers ihre Vorstellungen eröffnen, wie bereits große Affichen an den Ecken melden. Ob dieselbe besondere Geschäfte machen wird, steht zu bezweifeln, da alsdann die Renz'sche Gesellschaft die Schaulust des Publikums schon befriedigt haben dürfte.

— † Von verschiedenen Personen wird geklagt, daß häufig die Fischbehälter auf dem Gensdarmen- und Spittelmarkt des Nachts den polizeilichen Verordnungen entgegen nicht umgestülpt werden, sondern mit Wasser angefüllt stehn bleiben, was für Vorübergehende im Dunkeln öfter schon ein kaltes Bad zur Folge gehabt hat.

— † Wenngleich es kaum anzunehmen ist, daß jemals wieder in Preußen ein Ministerium an das Ruder kommen könnte, welches sich durch die streng conservative Haltung unserer Zeitung bewogen fände, derselben den Schutz oder Schutzzoll des Postdebits zu entziehen, so ist doch „Vorsicht die Mutter der Weisheit und der beste Theil der Tapferkeit", und lediglich aus diesem Grunde, nicht wegen des Argwohns „böser Menschen", finden wir uns veranlaßt, unsere Leser allen Ernstes zu bitten, wenn dennoch einmal das Unmögliche möglich werden sollte, uns möglichst schleunig ihre Adressen zugehen zu lassen, damit die Versendung der Zeitung so wenig als möglich unterbrochen werde.

— †. Die gegenwärtigen Staatsverhältnisse haben auf unsere Schutzzoll-Artikel keinen Einfluß, wir schützen uns selbst, und von den Zöllen werden wir doch schwerlich etwas bekommen. Sonst aber sind wir gar nicht ängstlich.

— | Dem Vernehmen nach soll zum 1. Januar k. J. eine Reorganisation unserer Polizei-Verwaltung in sofern erfolgen, daß das Institut der Schutzmannschaft mit der Revier-Polizei vereinigt werden soll. Ganz Berlin soll nämlich in 9 Bezirke getheilt und jedem derselben ein Polizei-Inspektor vorgesetzt werden, welcher alle ortspolizeilichen Angelegenheiten verwaltet. Diesen würden die Polizei-Commissarien (Polizei-Lieutenants), deren Zahl, mit Rücksicht auf die Größe und Weitläufigkeit einzelner Reviere, noch um 7 vermehrt werden soll, untergeordnet werden.

Die Polizei-Sergeanten, sowie die in den einzelnen Commissariats-Bureaux noch vorhandenen Schreiber-Stellen sollen ganz eingehen, und deren Funktionen durch Schutzmänner besorgt werden, in deren Reihe als Wachtmeister zu treten, den bisherigen Sergeanten überlassen wird; wenngleich man darauf bedacht ist, die Zahl der Schutzmänner zu verringern und das Gehalt derselben zu erhöhen. Natürlich würden durch diese Einrichtung die Hauptleute und Lieutenants der Schutzmannschaft entbehrlich werden, andererseits sich aber auch hinreichende Gelegenheit dazu darbieten, dieselben als Polizei-Inspektoren und Polizei-Lieutenants zu placiren. Das Polizei-Präsidium selbst würde alsdann Aufsichtsbehörde sein und diejenigen Geschäfte besorgen, welche ihm in seiner Eigenschaft als Regierungsbehörde gebühren.

— Jagdlust! Nach dem wöchentlichen Anzeiger sind aus Stolberg und Umgegend von 2—3 Stunden, bereits 52 Personen namhaft gemacht, denen gegen Erlegung [illegible] Jagdscheine verabreicht worden sind. Da das [illegible] noch nicht geschlossen ist, so kann es bei der herrschenden Jagdlust leicht geschehen, daß obige Zahl in Kurzem auf 104 zu stehen kommt. Nimmt man an, daß jeder dieser Jagdbeflissenen, von denen die meisten kleine besitzlose Erdenbürger sind, mit einem Doppelgewehre auf die Jagd geht, so wären Stolberg's Waldungen in obiger Entfernung mit einem permanenten Cordon von 208 Feuerschlünden umgeben sein! Diesem Cordon wird, wie natürlich, seitens der betreffenden Gräfl. Forstbeamten nolens volens in die Hände gearbeitet, so daß es bald dahin kommen dürfte, daß selbst „des Häschens Kind, der kleine Hase", nicht mehr verschont bleibt. —

— Die Nat.-Ztg. schreibt: „Man erzählt sich von einem eigenthümlichen Demelé des Ministers v. d. Heydt mit der hannöverschen Regierung. Derselbe hatte nämlich in einer Eisenbahnangelegenheit von hier aus mit Umgehung der sonst gebräuchlichen Formen sich direkt an das Ministerium nach Hannover gewendet und die Abstellung gewisser Beschwerden verlangt. Das dortige Ministerium antwortete, wie üblich, durch die hiesige Gesandtschaft an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Bemerken, wie es für diesen Fall über die von dem Herrn Minister v. d. Heydt begangene Verletzung der herkömmlichen Form hinwegsehen wolle, und ging dann im weiteren Verfolge auf die Sache selbst ein. Herr v. Radowitz soll daraus Veranlassung genommen haben, bei Uebersendung der Antwort an das Handelsministerium auf die Innehaltung dieser Formen hinzuweisen."

— †† Es scheint doch, als ob die Demokratie nicht so völlig besiegt wäre. Bei den Gewerberathswahlen zu Liegnitz erschienen von den 698 stimmberechtigten arbeitgebenden Handwerksmeistern 163, von den arbeitnehmenden Gesellen nicht ein einziger. — In Schmiedeberg hat man den Rathesten der Rothen, den vormaligen deutschkatholischen Prediger Vogtherr, zum Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung ernannt.

— §† Der Brutus der dresdener Demokratie, Advokat Blöde, hat sich nicht in sein gutes Schwert gestürzt, sondern ist am 21. August mit Familie wohlbehalten zu New-York ans Land geschwommen. Ein Anderer, Buchdrucker Dönch aus Reichenbach in Schlesien, ist im Begriff, die Texaner, ein Dritter, Buchhändler Schulz aus Breslau, die Chinesen „social" zu civilisiren, resp. die Rothhäute blutroth anzustreichen.

— Zum hundertsten Male hat so eben der Leipziger Buchhandel erklärt, es werde ihm (durch die neuesten sächsischen Preßverordnungen) der Todesstoß versetzt. Nur den Stoß, den ihm das tolle Jahr beigebracht, scheint der Glückliche nicht verspürt zu haben.

— ! Man weiß, mit welchem Eifer der Lehrstand sich gegen den Vorwurf gewehrt hat, [illegible] zu gelten. Jetzt erklärt plötzlich die Oderzeitung rund und nett: „Man hat sehr wohl erkannt, daß die [illegible] überall auf der Seite des Volkes gestanden." Wer von beiden Theilen ist nun der Lügner! —

— (N. Z.) Auf die Anzeige, daß bei einem Schlosser ein Waffen-Depot sei, fanden in Folge dessen Nachsuchungen statt und wurden [illegible] mehrere Gewehre und verschiedene andere im Jahre 1848 aus den Zeughäusern [illegible] hergeliehene Armaturstücke aufgefunden. Der Inhaber wurde sofort verhaftet, und steht dem Vernehmen nach schon in Kurzem die öffentliche Verhandlung der Sache zu erwarten.

— [illegible] in diesen Tagen zwei Offiziere. [illegible] die Frage, ob er sie denn [illegible] erwiderte er: „Das nicht, aber wir sind doch beide gute Preußen, darum wollte ich Sie schön gegrüßt haben." —

— D Die Oberflächlichkeit und Unbestimmtheit, mit welcher viele Leute ihre testamentarischen Dispositionen abfassen, waren schon mehrfach die Veranlassung zu den langwierigsten Prozessen. Ein solcher Rechtsstreit steht jetzt wieder aus gleichen Ursachen in Aussicht, und da er ein Legat ad pias causas betrifft, so wird ihm die öffentliche Aufmerksamkeit nicht fehlen. Das Sachverhältniß ist Folgendes:

Ein hiesiger Rentier L. legte in seinem Testament seinen beiden Universalerben „die Entrichtung eines Legats von 3000 Thlr. zur Verbesserung des Friedrich-Wilhelms-Waisenhauses" auf. Der Ort, wo Letzteres sich befindet, ward nicht angegeben; in Berlin existirt ein solches, unter dieser allein maßgebenden Bezeichnung, notorisch nicht.

In einem Nachtrage zu diesem Testament wurden von diesem Legat 2000 Thlr. gestrichen, dasselbe also auf 1000 Thlr. ermäßigt, dabei aber das „Friedrich-Wilhelms-Institut" — die bekannte medicinisch-chirurgische Staatsanstalt — historisch als ursprünglicher Legatar bezeichnet. Dies Institut kann aber, abgesehen von dem anscheinenden Schreibfehler, wohl schon deshalb nicht gemeint sein, weil in dem Haupt-Testament ausdrücklich einer gesunden Erziehung der Waisenkinder als Zweck des Legats Erwähnung geschieht, und dennoch dürfte es, mit Rücksicht auf den verringerten Betrag des Legats — welcher die Erreichung des früher angegebenen Zweckes sehr in Frage stellt, — besonders aber bei der bestimmten Bezeichnung „Friedrich-Wilhelms-Institut" in der jüngeren Disposition sehr wahrscheinlich sein, daß das Letztere das Legat zugesprochen erhält. Aber auch das große Friedrichs-Waisenhaus an der Stralauerbrücke, welches sich bereits zufällig im Zinsgenusse des Legats befindet, macht auf dasselbe Ansprüche, die freilich dem Friedrichsstift mit demselben zweifelhaften Rechte zustehen dürften.

Die Universalerben wollen dagegen, bei der Nichtexistenz des ursprünglichen Legatars, das Legat gar nicht zahlen, vielmehr den betheiligten Instituten oder irgend einem Friedrich-Wilhelms-Waisenhause in der Provinz überlassen, dieserhalb zuvörderst den Rechtsweg zu betreten.

— Wie hat Alexander gesagt? „Wäre ich nicht Alexander, so wünschte ich Diogenes zu sein!" — Und was würde er heute sagen? Er würde ohne Zweifel sagen: „Wäre ich nicht Alexander, so wünschte ich der Zuschauer der Kreuzzeitung zu sein." — Denn wer, und wär' er der größte Tendenz-Lügner, wer kann leugnen, daß der Zuschauer der Mann des Tages, der Ueberall und Nirgends unserer Zeit ist? Sieben Achtel der gesammten Presse sind schon gegen ihn zu Papiere gezogen; aus allen Wolken regnet es Erklärungen gegen ihn; wird wo Einer eingesteckt, der Zuschauer hat ihn überantwortet; wird wo Einer frei gegeben, der Zuschauer hat ihn befreit; kurzum, wo immer ein Trumpf ausgespielt wird, — der Zuschauer hat die Hand im Spiele. „Zuschauer hier, Zuschauer dort!" Das deutsche Parlament ist pleite gegangen, der berliner Zuschauer ist noch auf dem Platz! Der „Gotha der Edlen" präsidirt nicht mehr, der Zuschauer raisonnirt nach wie vor; die Blüthe der deutschen Nation ist nach der Schweiz, nach England oder Amerika ausgewandert, der Zuschauer ist und bleibt im Lande. Und wie die politische Welt, so beherrscht er jetzt auch die Theaterwelt. Das neue Stück von Raupach ist nichts als eine Dramatisirung des Zuschauers. Die Constitutionelle Zeitung enthält das in ihrer Recension über „Saat und Frucht." Man lese und staune. Nachdem die Constitutionelle Zeitung gleich im Anfang gefunden hat, daß das Drama „sehr nach Zuschauer schmeckt", schreibt sie zum Schluß ihrer Recension wörtlich: „Raupach hat noch einmal zu guter Letzt seine russischen Reminiscenzen mit der Lektüre der Neuen Preußischen Zeitung verquickt. — Brachte er früher Raumer's „Hohenstauffen" in fünf Akten, dies Mal hat er es mit einem soliden Winter-Quartal des Zuschauers versucht."

Erst die Hohenstauffen, dann der Zuschauer! Wir erleben's noch, daß sie ihn, den Zuschauer, zum Kaiser machen, diese ächt-constitutionellen Gothaer Wurstmacher. Aber er wird resigniren, wird sagen: „Wenn ich nicht der Zuschauer wäre, so wünschte ich d'rum nicht Frankfurter Barbarossa zu sein." — Was Raupach betrifft, er kann und wird stolz sein auf dieses kritische Geheul der sich schmerzlich getroffen Fühlenden; stolz sein, daß sein so glänzend wieder aufgegangener dramatischer Stern dergestalt angebelfert wird. Der Dichter, der die Hohenstauffen auf Preußens Königliche Bühne brachte, zur Zeit, als die Frankfurt-Gothaer Kurfürsten noch in den Windeln schrieen; der Dichter so vieler die deutsche Bühne beherrschenden Dramen wird mit der ihm eigenen plastischen Ruhe sagen: „Von allen diesen Kläffern schreibt nicht ein Einziger meine Zwischenakte."

— † Wenn man, wie uns versichert wird, ein Gewicht darauf legt, daß wir mit unserer persönlichen Polemik gegen den Minister des Auswärtigen einhalten, so müssen wir die Bitte aussprechen, daß die ministerielle Presse dies nicht als eine gute Gelegenheit ansehe, uns ungestraft auf eine ihrer Inspiratoren würdige Weise angreifen zu können. Wir wissen wohl, daß Muth und Offenheit nicht Jedermanns Sache ist, doch sind wir zu sehr an baare Bezahlung gewöhnt, als daß wir im Wiederholungsfalle etwas schuldig bleiben könnten. Also noch einmal ein solcher Artikel in der Deutschen Reform, wie der heutige Leitartikel in Nr. 1148, und unsere bisherige Polemik ist nur Scherz gewesen. Es ist ein gemeines Kunststück, die Person von der Sache und die Partei von ihrem Organe trennen zu wollen.

— § Es ist eine gewiß anerkennungswerthe Seite unserer Voss. Ztg., daß sie ihre Schwächen und Fehler so freimüthig eingesteht. Indem sie sich heute aus Schleswig-Holstein schreiben läßt, daß man dort „die bis zur wahren Todesverachtung gesteigerte Tapferkeit der Truppen nicht genug zu rühmen wisse" und „mit Zuversicht ausspreche, daß das Heer den Hoffnungen des Landes entsprechen werde", ruft auch sie mit gleicher „Todesverachtung" aus: „Gewiß, das Heer thut seine Pflicht, — erfüllen wir die unsrige nur besser!" — Wir begrüßen dies Bekenntniß schlechter Pflicht-Erfüllung mit großem Vergnügen und werden uns der Besserung des Hrn. Lessing aufrichtig freuen, — so wenig wir auch daran glauben!

— Theater. Königliche Bühne. Hr. Rott ist am Montag nach seiner anstrengenden Rolle in der ersten Aufführung des Raupach'schen Tendenz-Dramas „Saat und Frucht" plötzlich erkrankt, so daß in der Nacht noch ärztliche Hülfe geholt werden mußte. Hr. Rott ist indeß so weit wieder hergestellt, daß er am Sonnabend in dem genannten Stück wieder auftreten wird.

Die gestern angesetzte Vorstellung mußte, weil auch Frau Hoppé erkrankte, zweimal geändert werden, und wurde statt „Im Walde" — „Dorf und Stadt" mit Frl. Wilhelm als Lorle gegeben.

Die Proben zu der Fest-Oper „Die Zigeunerin" von Balfe haben bereits vor einigen Tagen begonnen.

Briefkasten. An L. in M. freundlichen Gruß. M. Bollmer.

Textes Jacobi 1, v. 22—25, die Frage erörterte: wie werden wir Thäter des göttlichen Wortes? Gützlaff der unmittelbar darauf die Kanzel bestieg, theilte mit, was in China zur Verbreitung des Bibelwortes gethan sei, seit dem Jahre 1821, in welchem erst eine und zwar schlechte und bei den Chinesen schwer eingängliche Uebersetzung bestand. Seitdem seien durch den chinesischen Verein 16 verschiedene Editionen der heiligen Schrift veranstaltet, das neue Testament für die Mandschuren, die ganze Bibel für die Mongolen übersetzt und von dem Vereine beschlossen, die Bibel zu stereotypiren und binnen 2 Jahren 2 Millionen Copien zu fertigen. Er hoffe, daß der Herr seinen Segen zur Erfüllung geben werde, wie er ja ihm Segen gegeben habe, bei seiner Reise durch Europa, das er verlasse, mit der Zuversicht, daß auch von dieser Stadt aus kräftig für die Verbreitung des Christenthums in jenen fernen Gegenden gewirkt werden würde. Dankend für die viele Liebe die ihm bewiesen, sprach er dann ein Abschiedswort. Der Jahresbericht wurde darauf abgestattet, dessen Anfang leider durch das Geräusch vieler Gehenden im Einzelnen unverständlich blieb. Seit 1814 sind durch den Verein 1 Mill. 600,000 Bibeln verbreitet, in diesem Jahre 352,000 Exemplare. Vorzüglich erfreulich hat sich die Bibel-Colportage bewährt und sind von vielen Seiten die befriedigendsten Berichte eingelaufen: so von Königsberg i. Pr., von Breslau rc. Sehr wohlthätig und belebend hat aber vor Allem eine Gesellschaft gewirkt, welche es sich zum Ziel gesetzt hat, der Bibel-Noth in den Familien nachzuspüren und abzuhelfen. Obwohl sie mit großer Vorsicht Exemplare ausgiebt, hat sie doch deren 1300 vertheilt. Endlich gedachte der Bericht der aus dem Verein Geschiedenen, die längere oder kürzere Zeit dem Vereine angehörig, mit regem Interesse für ihn gewirkt, wie Prof. Böttcher vom Friedrich Wilhelms Gymnasium rc. — Eine Bibelvertheilung an arme Schulkinder schloß die Feier, der die zahlreiche Theilnahme ein erfreuliches Relief gab.

Gerichts-Verhandlungen.

△ Bei der vierten Kriminal-Abtheilung des Stadtgerichts wurde am 3. d. Mts., unter dem Vorsitze des Stadtgerichtsraths Körner, eine sehr weitläuftige Diebstahlssache verhandelt. Auf der Bank der Angeklagten befanden sich fünf Frauen und ein Mann, einige dreißig Zeugen waren geladen und vier Vertheidiger wendeten ihre Beredtsamkeit auf zum Schutze ihrer Klienten. Die Angeklagten wurden indessen sämmtlich der ihnen zur Last gelegten, theils versuchten, theils vollendeten Ladendiebstähle, von denen der größte Theil in Potsdam begangen worden war, schuldig befunden und wie folgt verurtheilt: die Wittwe Hoffmann, geborne Hirsch, zu 2 Jahren; die verehel. Schmidt, geborene Zierepp, zu 2 Jahren; die verehelichte Leimann, geb. Großmann, zu 6 Jahren (die Letztere war bereits 8 Mal bestraft und außerdem mehrere Male nur vorläufig freigesprochen worden); die verehelichte Damen-Garderobehändler Zeellner, geb. Richter, zu 2 Jahren; die unverehelichte Pauline Koch zu 6 Monaten und der Maschinenbauer Herrmann zu 9 Monaten Strafarbeit und den Ehrenstrafen. Außerdem wurde gegen alle auf Polizei-Aufsicht nach Maßgabe der Strafzeit jedes Einzelnen und auf Detention erkannt.

Während der volle zehn Stunden andauernden Sitzung war die Zuhörertribüne gedrängt mit Publikum angefüllt, und bemerkte man namentlich ausnahmsweise viel Frauen auf derselben.

Schwurgerichtsverhandlung vom 8ten. Präsident: Hr. Harrassowitz; Staats-Anwalt: Hr. v. Holzendorff; Vertheidiger: die Herren Garmatter, Jung, Geppert, Gall u. Kremnitz. Auf der Anklagebank: 1) der Tischlermeister Brase, 43 Jahr alt u. schon in Untersuchung gewesen wegen vorsätzlicher Brandstiftung; 2) der Schlossermeister Funck, 48 Jahr, schon bestraft wegen Betrugs durch Fälschung; 3) der Kaufmann Fuhrmann, 43 Jahr und bereits bestraft wegen Veruntreuung von Geldern; 4) der Schuhmachermeister Flöhr, 39 Jahr, und 5) die separirte Becker, 39 Jahr alt; letztere Beiden sind noch unbescholten.

Die Angekl. standen bereits im vorigen Monat vor den Schranken, die Verhandlung mußte aber damals abgebrochen werden, weil mehrere der Vertheidiger sich für noch nicht genugsam informirt erklärten. Die Angekl. sind beschuldigt, sich bei ihren vielen Prozessen gegenseitig durch wissentliche Meineide unterstützt zu haben, und wird namentlich Brase von den Civil-Richtern als ein Mensch geschildert, der seit langer Zeit mit unbegründeten Klagen und lügenhaften, ränkevollen Angaben sein Unwesen vor den Gerichten treibt. Es werden heute fünfzehn Fälle namhaft gemacht, in welchen die Angekl. den Meineid geleistet, außer vielen anderen, die wegen mangelnden Beweises außer Anklage haben gelassen werden müssen, so unter A. der Ehescheidungsprozeß der Becker.

Der erste, höchst verwickelte und weitschichtige Fall, welcher heute verhandelt wird, ist folgender. Zum 1sten April 1847 hatte Brase von dem Haus-Eigenthümer Lichtsinn eine Wohnung zum jährlichen Miethspreise von 48 Thlr. gemiethet. Schon am 3ten April aber trat Brase mit der Klage gegen seinen Wirth auf, daß er, da er das vermiethete Quartier noch nicht in Stand gesetzt, laut Contract verpflichtet sei, ihm, dem Brase, täglich 3 Thlr. Schaden-Ersatz so lange zu zahlen, bis das Quartier so eingerichtet, wie er es bedungen. Dabei producirte er einen geschriebenen Contract, in welchem sich diese Clausel auch vorfand. Lichtsinn bestritt zwar, diese Bedingung eingegangen zu sein, einigte sich aber mit seinem Miether. Im Juni desselben J. klagte Lichtsinn gegen Brase auf Räumung der Wohnung, nahm aber die Klage zurück, als dieser bezahlte, und Brase wieder mit einem gefälschten Contract auftrat, daß er nur vierteljährlich seine Miethe zu bezahlen brauche und nicht monatlich, wie sein Wirth behaupte. Als sich dieser später genöthigt sah, dieselbe Klage zu wiederholen, zeigte Brase einen Schein vor, mittelst dessen er bewies, daß Lichtsinn ihm vom Oktober 1847 bis Ostern 1848 freie Wohnung zugesichert habe und ihm auch erlaubt, zu ziehen, wann er wolle. Die Becker und der inzwischen verstorbene Tischlermeister Schmidt beschworen, daß sie zugegen gewesen, als Lichtsinn diesen Schein ausgestellt, und behauptete Brase dabei, daß dieses 6monatliche freie Wohnen seine Entschädigung für die Zurücknahme seines früheren Prozesses gegen Lichtsinn gewesen. — Die Aussagen dieses Zeugen sind heute ziemlich schwankend und unsicher, und ist er seinem höchst verschmitzten Gegner in keiner Weise gewachsen.

Zweiter Fall. Im April 1846 hatte Brase von der Wittwe Tornow ein Quartier zu 50 Thlr. auf ein Jahr gemiethet. Als sie, da jener nicht bezahlte, im November die Exmissionsklage gegen ihn anstrengte, kam Brase mit einem Contract zum Vorschein, nach welchem er das Quartier auf fünf Jahre gemiethet und nur alljährlich Miethe zu zahlen brauche. Beide Parteien verglichen sich aber vor der Beweisaufnahme und räumte Brase auch die Wohnung, dagegen blieb die Becker in derselben zurück und trat mit der Behauptung auf, sie sei nicht Aftermiethe rin von Brase, sondern habe die Stube von der Tornow selber gemiethet. Hier stellten sich wieder Brase, Flöhr und Funck als Zeugen und wurde die Tornow deshalb auch mit ihrer Klage abgewiesen. Uebrigens war es der Becker dabei nur darauf angekommen, so lange das Quartier zu behaupten, bis Brase ein anderes, passendes gefunden hatte, weshalb sie dies auch räumte, sobald Brase sich anderwärts eingerichtet hatte.

Um die Glaubwürdigkeit der Aussagen der Tornow zu entkräftigen, beschuldigen die Angeklagten sie eines unmoralischen Lebenswandels, das sie mit zahlreich vorgeschlagenen Zeugen zu erweisen versuchen, aber vergeblich; keiner dieser Zeugen weiß etwas Nachtheiliges gegen sie auszusagen.

Hier wird die Verhandlung nach achtstündiger Dauer abgebrochen und auf den andern Tag vertagt.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Alles in Ordnung! A.

Eine Obligation von 2000 Thlr., welche innerhalb der Feuerkasse auf dem Grundstücke eines wohlhabenden Mannes zu 5 % eingetragen, ist ohne Unterhändler gleich oder zu Neujahr zu verkaufen. Adressen erbittet man im Intelligenz-Comtoir unter Lit. V. 50.

Zu dem häuslichen Unterricht mit einem 9jährigen Knaben wird die Theilnahme von 2 Knaben gleichen Alters gewünscht. Näheres Lennéstraße Nr. 5, parterre links.

Behrenstraße Nr. 63., Ecke der kleinen Mauerstraße, ist die Hälfte der zweiten Etage, bestehend aus 9—10 Piecen nebst Zubehör, mit auch ohne Stallung und Wagenremise, zu Ostern 1851 zu vermiethen.

Vier elegante hellbraune Meckl. Pferde, 5- und 6jährige, sind angekommen und sollen sofort billig verkauft werden. Näheres Dorotheenstraße Nr. 8.

Aufruf

zu milden Beiträgen zum Neubau einer evangelischen Kirche in der Kreisstadt Samter im Großherzogthum Posen.

Schon vor 250 Jahren war Samter eine protestantische Stadt, bewohnt von Lutheranern, stand jedoch ¼ Meile von der gegenwärtigen Stadt Samter entfernt, da, wo jetzt noch 2 alte Häuser stehen, Altstadt genannt. Diese lutherische Gemeinde wurde aber um des Glaubens willen bald hart bedrängt und endlich verjagt. Es vergingen beinahe 200 Jahre, bevor sich — nämlich in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts — einzelne Evangelische wieder in Samter ansiedelten, mit Mühe und Noth vor etwa 60 Jahren ein hölzernes Bethaus sich erbauten und endlich ein eigenes ev.-lutherisches Pfarrsystem mit großen Opfern einzurichten im Stande waren. Die Zahl dieser Evangelischen ist nun bis auf 2500 Seelen herangewachsen, und das alte Bethaus, ursprünglich nur für 300 Personen berechnet, entspricht demnach in keinerlei Hinsicht mehr dem Bedürfniß der Kirchengemeinde. Vor 3 Jahren wurde deshalb beschlossen, eine neue evangelische Kirche zu erbauen, wozu die Kirchen-Gemeinde jährlich so viel sie vermag, nämlich circa 175 Thlr., durch Repartition aufbringt. Außerdem ist der Bauplatz beschafft und sind bereits 258 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf. milder Gaben in der Sparkasse in Posen dazu verzinslich angelegt.

Da nun aber die Kirche gar kein Vermögen besitzt, die Gemeinde jährlich nur circa 175 Thlr. durch Repartition aufbringen kann, zumal dieselbe in den letzten Jahren sehr in Anspruch genommen worden ist, indem 3 ganz neue Schulen, ohne alle Beihülfe aus Staatsfonds, aus eignen Mitteln der Gemeinde errichtet sind und unterhalten werden, und erst vor einigen Jahren mehrere Kirchen- und Pfarr-Reparatur-Bauten ausgeführt sind, auch die Umfriedigung des Gottesackers circa 300 Thlr. gekostet hat, so würden wenigstens noch 12 bis 15 Jahre vergehen, bevor der projectirte Bau zur Ausführung käme, weil unter den jetzigen Zeitumständen eine Unterstützung aus Staatsfonds nicht füglich beansprucht werden kann.

Es bleibt daher, um schneller zum Ziele zu gelangen, kein anderer Weg, als die Glaubens-Genossen in der Nähe und Ferne um brüderliche Handreichung und Beisteuer milder Gaben zu dem guten Werke anzurufen.

Es geschieht dies hiermit im gläubigen Aufblick zum Herrn der Kirche und in der freudigen Hoffnung, daß Er die Herzen zu milder Gabe werde geneigt machen, so wie mit der herzlichen Bitte, daß der Herr ein reicher Vergelter sein wolle allen freundlichen Gebern!

Samter, den 5. Oktober 1850.

Der Vorstand der Kirchengemeinde zu Samter.

Wir sind zur Empfangnahme von Gaben gern bereit.

Die Expedition.

Anzeige.

Zum Besten für die verschämten Armen Berlins wird am 16. d. Mts., als Nachfeier des 15. Oktober, im Friedrich-Wilhelmsstädter Theater eine dramatische Vorstellung stattfinden, auf die wir im Voraus das patriotische Publikum aufmerksam machen. Wir werden dafür sorgen, daß die diese Vorstellung mit ihrer Gegenwart beehrenden Patrioten und Wohlthäter der Armen auch von künstlerischer Seite reiche Befriedigung finden, und deuten in dieser Hinsicht nur auf den Prolog hin, der auf das Gelungenste auseinandersetzt, wie wir das Geburtsfest unseres Königs nicht würdiger und dem Könige selbst angenehmer feiern können, als wenn wir es zu einer Gegensquelle für Leidende machen. Möge das bei der diesjährigen Feier des Allerhöchsten Geburtstages auch bei uns recht allgemein beherziget werden, dem König zur Freude, der Stadt zur Ehre, der Armuth zum Heile!

Billets zu dieser Vorstellung sind zu haben Jägerstr. Nr. 11.

Der Frauen-Verein zur Unterstützung verschämter Armen Berlins.

Das Seidenwaaren-Lager von Gebr. Aron, Behrenstr. 29.,
empfiehlt zu den bekannt frühern Preisen
für 7 Thlr., 8 Thlr., 9 Thlr. schwarzseidene Roben,
„ 10 Thlr. Mailänder Taffet-Roben,
„ 11 Thlr. Satin-Chiné-Roben,
„ 12 Thlr. Atlas-Roben,
„ 7 und 8 Thlr. carirt seidene Roben,
„ 9 Thlr. ganz neue Chiné-seid. Roben,
„ 10 Thlr. Changeant-Roben.

(Eingesandt.) Die Morning Chronicle wird nächstens eine Anzahl von Briefen veröffentlichen, die von Correspondenten übersandt werden, welche persönlich alle Theile Europas, Amerikas, so wie des Morgenlandes in Betreff des Ackerbaues bereisen. Diese Briefe werden genaue Berichte enthalten, sowohl über Erzeugung des Flachses, des Korns, der Weine und Oele rc., als auch über die Art und Weise des Feldbaues und der Pachtung aller dieser Gegenden. Diejenigen Interessenten, welche eine Einsicht hierüber zu haben wünschen, können diese in der Expedition dieser Zeitung, 332. Strand in London, erhalten.

Sprachen, und besonders das Sprechen und Schreiben derselben, werden nach der von mir aufgestellten praktisch-wissenschaftlichen Methode auf eine leichte, schnelle und gründliche Art gelehrt. Cursus der Französischen, Englischen und Italiänischen Sprache. Privat-Unterricht in der Lateinischen, Griechischen, Russischen, Polnischen, Spanischen und Portugiesischen Sprache. Programm oder Darstellung der Grundsätze, mit Proben aus den Lehrbüchern, 5 Sgr. Zu sprechen von 1—2 Uhr M. und 7—8 A.
C. A. F. Mahn, Dr., französische Straße Nr. 11.

Elegante Damenhüte,
Weißzeug-Stickereien und Spitzen empfiehlt billigst und in großer Auswahl
J. Speyer junior,
große Friedrichsstr. 172., zw. der Jäger- und französischen Str.

Graf Ross's Bücher-Sammlung
wird in der Johannisstrasse Nr. 11. am 16. (nicht 15.) Oktober u. folg. Tagen, 9½ bis 2 Uhr, laut Catalog versteigert werden, gegen sofortige Zahlung in Preuss. Gelde.
Th. Müller, K. Bücher-Auct.-Commissarius für Berlin.

C. Graeber, Brüderstraße Nr. 38.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Tapeten à 3½, 4, 5 Sgr. bis 4 Thlr., Fenster-Rouleaux à 20 Sgr. und höher, ferner Briefpapier und Schreibmaterialien zu den billigsten Preisen.

Die Herren Fayard und Blayn, Apotheker in Paris, beehren sich das Publikum zu benachrichtigen, daß das Papier, das sie unter dem Namen „Fayard u. Blayn Papier“ fabriciren, und das bereits seit langer Zeit in Rußland viel angewendet wird, das Einzige ist, welches bisher anerkannt wurde, Rheumatismus, Schmerzen, Brustentzündungen, Wunden, Gelenke, Hühneraugen rc. zu heilen.

Zu haben in den vornehmlichsten Apotheken von Petersburg und Moskau, sowie in den Hauptstädten des Russischen Reiches. Das Publikum hüte sich vor Verfälschungen, die gar keinen Werth haben. Das „Fayard und Blayn Papier“ hat eine dunkelbraune Farbe, und trägt auf dem Blatte die Etiquette der Rolle, wohl Acht geben auf die ächte Unterschrift, indem solche betrügerischer Weise nachgeahmt wurde.

Obstbäume und Blumen aller Art werden Alt-Moabit Nr. 19. unter dem Werthe verkauft.

Wohlfeile Seidenzeuge.
Das zweite Lager von W. Rogge u. Co., am Schloßplatz,
empfing eine sehr schöne Sendung neuer
Glacées changeants in den geschmackvollsten Farben und offerirt sie zu dem jetzt ungewöhnlich billigen Preis von 22½ Sgr.
Klein karirte und fein gestreifte Seidenzeuge von guter Qualität u. schönen Dessins zu 17½ Sgr.
Schwarzen Tafft, ganz außerordentlich glanzreich, zu 16 Sgr.

Eröffnungs-Anzeige.
Die Eröffnung meines neu eingerichteten Wein-, Bier- und Kaffeehauses Jerusalemer Straße Nr. 37., am Dönhofsplatz, empfehle ich einem hochgeehrten Publikum ergebenst.
J. G. Walther, Caffetier.

Die Wachstuch-, wollene Fußteppich- und Fenster-Rouleaux-Fabrik von B. Burchardt & Söhne, Spandauer Straße Nr. 30.,
empfiehlt ihre Fabrikate en gros und en détail zu den billigsten Preisen.

H. Kirchner, geprüfter Kammerjäger,
Neue Friedrichsstr. Nr. 81 a. an der Königsstr.,
empfiehlt sich zur untrüglichen Vertilgung der Ratten, Mäuse, Wanzen, Schaben und nimmt nur dann Zahlung, wenn sich die ihn beehrenden Herrschaften von dem Erfolge überzeugt haben.

Das Seiden-Waaren-Lager von D. H. Daniel, Gertraudtenstr. 8, Ecke am Petriplatz,
bietet stets eine sehr schöne und große Auswahl der neusten Seidenstoffe. Es ist als ganz besonders empfehlenswerth:
Schwarzer Glanz-Kleider-Tafft, die Robe 7, 8, 9, 10 bis 12 Thlr.
Schwarzer und coul. Kleider-Atlas die Elle 1, 1⅙, 1⅓, 1½ bis 1⅔ Thlr.
Couleurte Changeants, die Robe 10 und 11 Thlr.
Neuste gestreifte und karirte Seidenzeuge die Robe 8½, 9 und 10 Thlr.
Preise fest. Auswärtige Aufträge werden bestens ausgeführt.

In der Mittler'schen Buchhandlung (Stechbahn Nr. 3) ist so eben eingetroffen und dort, wie in allen übrigen Buchhandlungen, zu haben:
Neues praktisches Handbuch für Brennerei- und Brauerei-Besitzer,
Destillateure, Essig- und Liqueur-Fabrikanten, so wie für jeden Geschäftsmann.
Enthaltend: Die Anweisungen zur Bereitung der wichtigsten Produkte der Brennerei, Brauerei, Destillation rc. Mit Berücksichtigung neuer, ganz besonders ergiebiger Vortheile. Kurz und bündig dargestellt von F. Hinrichs, chem. Brennerei-Besitzer.
Zweite vermehrte Auflage. 15 Sgr.
Ferner:
Unfehlbare Heilung
der nervösen, rheumatischen und gichtischen Uebel, der Schwerhörigkeit, Augenschwäche, Krämpfe, Gesichts- und Zahnschmerzen u. s. w.
durch Magneto-Electricität,
so wie Enthüllungen der wunderbaren Heilkraft derselben überhaupt, nebst einer Anzahl interessanter Krankheitsgeschichten aus diesem Gebiete.
Von Dr. Aug. Pauli.
10 Sgr.

Im Verlage von D. Reimer, Wilhelmsstrasse Nr. 73., ist so eben erschienen:
Auswahl landschaftlicher Radirungen von C. W. Kolbe.
Drittes Heft (8 Blätter). Imp.-Folio.
Preis: 5 Thlr. 10 Sgr.
Das erste und zweite Heft (à 8 Blätter) in kleinerem Format, im J. 1848 erschienen, kosten jedes 2 Thlr. 20 Sgr. Einzelne Blätter aus diesen werden à 15 Sgr., aus dem 3ten Heft à 25 Sgr. abgegeben. —
Noch immer gehören die mit sicherer Hand durchgeführten Radirungen Kolbe's zu dem Vorzüglichsten, was die zeichnende Nadel hervorgebracht hat, ja sie sind in mancher Beziehung unübertroffen. Eine gewissenhafte Auswahl der landschaftlichen Blätter von Kolbe ist daher gewiss nicht blos dem Freunde der Natur und ihrer künstlerischen Darstellung, sondern auch insbesondere dem willkommen, dem es um gediegene und reiche Studienblätter zu thun ist.

Literarische Anzeige.
Von F. A. Brockhaus in Leipzig ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:
Hilario,
dramatische Studie zu Göthe's Faust
von
Hermann von Beguignolles.
Eine Kritik über vorstehendes Werk in den Blättern für literarische Unterhaltung schließt mit den Worten: [illegible]

Seidene Regenschirme von 2¼ Thlr.,
baumw. Regenschirme v. 27½ Sgr. an. Reparaturen und neue Bezüge werden billig angefertigt in der Fabrik Markgrafenstraße 83. zwei Tr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Franziska Lesser mit Hrn. Ed. Engel zu Breslau.

Verbindungen.

Hr. Ferd. Block mit Frl. Clara Lange zu Wriezen.

Geburten.

Heute Mittag 12 Uhr wurde meine Frau, geb. Bayer, von einem Mädchen entbunden, was ich hiermit, statt jeder besonderen Meldung, anzeige.

Amt Himmelstädt, den 7. Oktober 1850.

P. W. Dietz.

Ein Sohn: dem Hrn. Alb. Altenburg hiers.; Hrn. Louis Devereux hiers.; Hrn. H. Linck zu Rostock; Hrn. D. Ruh zu Hainau.

Todesfälle.

Nach langen Leiden endete ein plötzlicher Tod das Leben unsers theuren Bruders und Schwagers, Leberecht v. Borstell auf Gr.-Schwarzlosen und Brumkow, welches, statt besonderer Meldung, in tiefer Betrübniß hierdurch anzeigen

Kathinka Bar. v. Stenglin, geb. v. Borstell,
Louis Baron v. Stenglin,
Prem.-Lieuten. im 6. Cuirassier-Regiment.

Brandenburg, den 8. Oktober 1850.

Am 2ten d. M. in der dritten Morgenstunde entschlief zu Pasewalk in einem Alter von 50 Jahren und 3 Monaten unser geliebter und hochverehrter Superintendent, Pastor prim. und Ritter des rothen Adlerordens, Herr Heinrich Klamroth, nach langen und schweren Leiden sanft und selig in seinem Herrn. Was er uns gewesen ist durch seinen reichen und tiefen Geist und die Fülle der Gaben, damit der Herr ihn ausgerüstet hatte, durch seine Glaubenskraft, durch seine herzliche Liebe, durch seine Treue in allen Verhältnissen, das werden wir bis an unser Ende in dankbarer Erinnerung bewahren. Wohl im tiefsten Schmerze, aber auch in gläubiger Ergebung, beugen wir uns unter die treue Gnadenhand, die ihn uns genommen zu einer Zeit, da wir meinten, ihn am wenigsten entbehren zu können.

Die Synode Pasewalk.

Unsern lieben Verwandten und Freunden machen wir hierdurch die Mittheilung, daß es dem Herrn gefallen hat, unsere freundliche, innig geliebte Hedwig nach achttägigem Krankenlager durch den Tod am Scharlachfieber gestern Abend um 8 Uhr von uns abzufordern.

Er, der die Auferstehung und das Leben ist, wolle mit dem Geiste seines Friedens unsere bewegten Seelen stille machen!

Stendal, den 9. October 1850.

Carl Pischon, Prediger.
Julie Pischon, geb. Boley.

Hr. Cravattenfabrikant Blumenthal hiers.; Frau Geh. Secr. Hildenhagen hiers.; Hr. H. Sarins hiers.; Hr. Rentier Thomas hiers.; Frau Reg.-Assessor Decker zu Potsdam; Frau Appellationsgerichtsräthin v. Puweloz zu Stettin.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 10. Oktober. Im Opernhause. 110. Abonnements-Vorstellung. Fidelio, Oper in 2 Abth. Musik von L. van Beethoven. Nach dem ersten Akte: Große Ouvertüre zu Leonore, von L. van Beethoven. Zum Schluß: Solotanz: 1) Pas d'Africaine, aus dem Ballet: „Die Danaiden“, von Hoguet, ausgeführt von Fräul. Brussi, Hrn. Gasperini und dem Corps de Ballet. 2) Pas de la couronne, ausgeführt von Frau Brue und Hrn. Hoguet-Vestris.

Freitag, den 11. Oktober. Im Schauspielhause. 160. Abonnements-Vorstellung. Im Walde, ländliches Charakter-Gemälde in 4 Abth., von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonnabend, den 12. Oktober. Im Schauspielhause. 161. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Saat und Frucht, Drama in 5 Akten und einem Vorspiele, von E. Raupach.

Königstädtisches Theater.

Donnerstag, 10. Okt. Vorstellung des Professors der indischen und chinesischen Magie, Hrn. Herrmann aus Hannover, in 2 Abtheilungen. (Mit neuen Darstellungen.) Hierauf zum ersten Male: Eine Ohrfeige um jeden Preis, Lustspiel in 1 Akt, frei nach Dumanoir, von M. P.

Freitag, 11. Oktober. Junger Zunder, alter Plunder. Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Musik von A. Schäffer. Vorher: Vorstellung der mimisch-plastischen Darstellungen der Gesellschaft des Hrn. L. Keller, vom Théâtre national in Paris.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 11. Okt. Zum Erstenmale: Der Redacteur auf der Flucht, oder: Mißverständniß über Mißverständniß. Posse mit Gesang in 3 Abth., von Schönstein. — 1ste Abth.: Der Steckbrief. 2te Abth.: Ein Mißverständniß. 3te Abth.: Welcher ist der Rechte?

Sonnabend, den 12. Okt. Der Fabrikant, Schauspiel in 3 Akten, von Ed. Devrient. Hierauf: Badekuren, Lustspiel in 1 Akt von Putlitz. (Frau Moltke, vom Hoftheater zu Oldenburg, im ersten Stück: Eugenie, im zweiten: Louise, als Gastrollen.)

Kroll's Theater.

Freitag, den 11. Okt. Prinz Eugen, der edle Ritter, komische Oper in 3 Akten von Schmidt. Anf. 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr.

Gesellschaftshaus.
Freitag, den 11. October,
Concert von Mad. Fr. Laade. Entree 5 Sgr. Loge 10 Sgr.

Olympischer Circus v. E. Renz,
Charlotten-Straße Nr. 90—92.
Freitag, 11. Oct. Vorstellung.
• Abd-el-Kader, arabischer Hengst, geritten von E. Renz.
• Eisele und Beisele, kom. Divertissement.
• Monsieur Auriol Intermède comique.
— Anfang 7 Uhr. —
Sonnabend, 12. Oct., Vorstellung.

Börse von Berlin, den 10. Oktober.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142 G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141 G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150½ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21¾ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅟₁₂ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84¾ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107¼ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90 bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	99⅞ à ¼ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	85¼ a ⅛ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¼ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	109 bez.	Kur-u.Nm.Pfdbr.	3½	95¾ G.
K.u.Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	83¾ B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96¼ bez. B.
Westpr. Pfandbr.	3½	90½ G.	Friedrichsd'or	—	113⅙ bez.
Grossh. Posen do.	4	100¾ B.	And. Goldm. à 5 th.	—	111⅙ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	37½ B.	Magdeb.-Leipzig.	4	
do. Prior.	5	99¾ bz.	do. Prior.	4	100 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	94½ bz.	do. Wittenb.	4	54 bez.
do. Prior.	4	94½ B.	do. Prior.	5	98¾ B.
Berl.-Hamburger	4	89½ a ¼ bz. G.	Mecklenburger	4	35 B.
do. Prior.	4½	100⅛ bz. G.	Niederschl. Märk.	3½	81½ B. ¼ G.
do. 2. Em.	4½	99½ bz.	do. Prior.	4	94 bez.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	63½ B.	do. Prior.	5	103½ B.
do. Prior.	4	92 B.	do. 3. Serie	5	102¾ B.
do. do.	5	101½ bz.	N.-Schl.-M.Zwgb.	4	
do. do.Lit.D.	5	100¾ B.	do. Prior.	4½	
Berlin-Stettin	4	105¾ a ½ bz.	do. Prior.	5	
do. Prior.	5	104½ G.	do. St. Prior.	5	
Bonn-Cölner	5		Oberschl. Lit. A.	3½	108 a ½ bz. u. B.
Breslau-Freiburg	4		do. Lit. B.	3½	104½ G.
Cöthen-Bernburg	2½		do. Prior.	4	
Cöln-Minden	3½	96½ B. ¼ G.	Prz. W. (St. Voh.)	4	37½ B.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	98½ B.
do. do.	5	102¾ B.	do. 2. Serie	5	90 B.
Crak.-Oberschl.	4	68 bz. B.	Rheinische	4	49½ a 49 b. u. G.
do. Prior.	4	85½ B.	do. St.-Prior.	4	
Dresden-Görlitz	4	93 B.	do. Prior.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	89 bz.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4	91 B.	Stargard-Posen	3½	81 bez. u. B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	37,36½ a 37¼ b.	Thüringer	4	62½ bez. u. G.
do. Prior.	5	97½ B.	do. Prior.	4½	98¾ bez. u. B.
Kiel-Altona	4	98 B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	83½ bez. u. B.
Magdeb.-Halberst.	4	133½ bz.	do. Prior.	5	100½ B.
			Zarskoje-Selo	—	80 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109½ bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81 bez. u. G.
do. do. do.	4½	96 a 95½ b.u.B.	do. do. à 300 fl.	—	135½ B.
[illegible]					

Die Course waren heute bei geringem Geschäft meistens niedriger, doch einzelne Effecten zu billigeren Preisen zu lassen.

Berliner Getreidebericht vom 10. Oktober.

[illegible]

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. Oktober. 3% 57. 5% 92.10.

Hamburg, den 9. Oktober. Berlin-Hamburger 89½. Köln-Minden 96½. Magdeburg-Wittenberge 54. [illegible]

Wien, den 9. Oktober. [illegible]

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

[illegible]

Auswärtige Getreideberichte.

London, 7. Oktober. Engl. Weizen mußte trotz schwacher Zufuhren 1 a 2 sh. billiger als vor 8 Tagen erlassen werden, auch fremder war bei geringer Nachfrage 1 sh. niedriger. Gerste unverändert, aber weniger gut [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

Düsseldorf-Elberfeld.	August-Einn.	20,063 Thlr.	23 Sgr.	11 Pf.
	bis Ende Juli	107,603 „	29 „	3 „
	Zusammen	127,667 „	23 „	2 „
	gegen 1849	112,446 „	3 „	— „
	also d. J. plus	15,221 Thlr.	20 Sgr.	2 Pf.

Oberschlesische. September-Einnahme bei 30,093 Pers. 86,896 Thlr.
Neiße-Brieg. do. bei 6141 Pers. 4596 Thlr.
Krakau-Oberschlesische. do. bei 8925 Pers. 11,170 Thlr.
Wilhelmsbahn. do. bei 10,279 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Das Kreuz an der Spitze dieser Zeitung.
Amtliche Nachrichten.
Zur deutschen Frage.
Deutschland. Preußen. Berlin: Deutsche Reform. Vermischte Notizen. — Stettin: Der constitutionelle Verein. — Glogau: Personalien.
Wien: Vermischtes. — München: Oktoberfest. Hof-Nachricht. — Stuttgart: Sitzung der Landes-Versammlung. — Karlsruhe: Notizen. — Frankfurt: Zur Verfassungsfrage. Hohe Fremde. — Kassel: Weitere Entwickelung. — Hanau: Ueber die Deputationen. — Dresden: Sittliche Zustände. Erste Kammer. — Pillnitz: Rückkehr des Königs. — Meiningen: Inspection. — Fürstenthum Lippe: Unsere Gemeinde-Ordnung. — Aus dem Mecklenburgischen: Zwei neue Verordnungen mit Glossen. — Hamburg: Militär-Convention u. Bürger-Militär. — Vor Rendsburg: Nachträge zu Friedrichstadt.
Ausland. Frankreich. Paris: Ministerialrath. Carlier wäscht die Decembristen rein. Billiger Champagner. Vermischtes.
Großbritannien. London: Hofnachricht. Notizen.
Italien. Florenz: Notizen. — Rom: Geheimes Consistorium. — Neapel: Ernennung. Militairisches.
Portugal. Lissabon: Zustand.
Aus der Schweiz. Zur Neuenburger Frage. — Schaffhausen: Von Flüchtlingen.
Niederlande. Gravenhaag: Generalstaaten.
Belgien. Ostende: Keine Besserung im Befinden der Königin.
Rußland. Petersburg: Nachrichten aus dem Kaukasus.

Stiftungsfest der Bibelgesellschaft.

Gerichtsverhandlungen.

Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.